

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1925

165 (20.7.1925)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Rufstunde“ und „Volk und Zeit“ (mit Bildern)

Bezugspreis: halbmöndlich 1.— M mit 90 J ohne Zustellung. Einzelpreis 10 J, Samstags 15 J. — Anzeigen: die einspaltige Kolonelle 20 J, auswärts 25 J, Reklamen 80 J. Annahmeschluss 8 Uhr vormittags. Ausgabe: Werktag mittags. Geschäftsstelle: Schriftleitung: Georg Schöpplin; für die Redaktion verantwortlich: Hermann Kadel; für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Druck und Verlag der Verlagsdruckerei Volksfreund G. m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481.

Die Räumung

Bossum, 20. Juli. (Eig. Funddienst.) Bossum wurde heute morgen 1/8 Uhr geräumt. Das 51. Infanterie-Regiment rückte unter wehenden Fahnen und unter Klängen der Musik in feldmarschmäßiger Ausrichtung in Richtung Essen ab. Die Räumung begann bereits am Sonntag abend durch den Abtransport kleiner Abteilungen.

Gelsenkirchen, 20. Juli. (Eig. Funddienst.) Am Sonntag morgen 6 Uhr wurde Gelsenkirchen von der etwa 700 Mann zählenden Truppe, und zwar des 24. Infanterie-Regiments sowie der 35. Auto-Kompanie geräumt. Die Mannschaften nahmen vor dem Zugang in der Uhr-Straße Aufstellung, von wo sie nach ihrem Verladebahnhof abmarschierten. Der Abmarsch ging reibungslos und ohne Zwischenfall von statten.

Der lang ersehnte Augenblick der Befreiung von der fremden Besatzung ist für das Ruhrgebiet nunmehr da. Ein Aufatmen geht durch die Städte Rheinland-Westfalens. Die Werkstätten des industriellen Deutschlands wird in kurzer Zeit keinen fremden Soldaten mehr sehen.

Die Stunde der Befreiung ist eine Stunde der Entzehr und des Nachdenkens. Dem verdankt die Bevölkerung des Ruhrgebietes ihre Befreiung? Allein der unpopuläre, vielgeschmähte, vielgelästerte Politik der Verständigung, der Politik, für die Erzberger und Rathenau ihr Leben lassen mußten, der Realpolitik der Sozialdemokratie, die heute Stresemann, Hindenburg und die Lutherregierung, ob sie innerlich wollen oder nicht, weiter führen müssen. Die Bevölkerung des Ruhrgebietes wird sich in diesen Tagen daran erinnern, wie man sie mit demontierten Maschinen in die Räumung, in die Bedrückung durch die fremde Soldateska, in das schreckliche Wohnungsleiden, in Arbeitslosigkeit und Hungerkrawalle „verlachten“ ließ und wie sie jetzt nur infolge des durch die sozialdemokratische Außenpolitik ermöglichten Londoner Abkommens endlich nach langer schwerer Zeit wieder befreit wird. Auch Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort, d. h. die sogenannten Sanktionsstädte, werden wieder frei werden. Die endgültige Entscheidung über ihre Befreiung ist lediglich aus formellen Gründen bis zur Stunde noch nicht gefallen.

Unter Kriegslärm, Brutalitäten der Soldateska und unter Blutvergießen kam die fremde Besatzung, kam die Besetzung der Befreiungspolitik der nationalsozialistischen Großsprecher. Geräuschlos, lautlos, fast unsichtbar vollzieht sich die Räumung, vollzieht sich die wirkliche Befreiung, vollzieht sich das Werk der Politik des gesunden Menschenverstandes, die Bevölkerung des besetzten Gebietes, des noch besetzten Gebietes, weiß diese Politik des gesunden Sinnes der deutschen Arbeiterklasse zu schätzen und eben deshalb hat sie mit besonderem Nachdruck von der deutschen

Regierung gefordert, daß unter allen Umständen, alle Demonstrationen, Provokationen und Unruhen beim Abzug der fremden Truppen unterbleiben. Dieser Appell an die Reichsregierung, obwohl diese mit den Besatzungsmächten zum Zweck einer reibungslosen Räumung ein Einvernehmen getroffen hat, zeigt, wie sich die Politik der Verständigung durchzieht. Die große Konjunktur für die nationalsozialistischen und kommunistischen Desperados ist vorüber.

Die Ruheperiode ist beendet. Ihre geschichtliche Bedeutung liegt in der Enttarnung der nationalsozialistisch-reaktionären Schwärmer. Die Wirkung des Ruhrexperimentes müßte bei einem politisch denkenden Volk für die Claque der Kriegstreiber, Monarchisten und Ausbeuter vernichtend sein. Wenn sich dieses Triumpvirat mit dem Wort Segels, daß die Geschichte die Menschen nichts lehrt, tröstet, dann liegt es nur an den Arbeitern selbst, dafür zu sorgen, daß für die deutsche Politik aus der Besatzungsperiode die richtigen Lehren gezogen werden.

*

Essen, 18. Juli. (Eig. Melduna.) Die Räumung des Ruhrgebietes und der drei Sanktionsstädte hat auch in der rheinisch-westfälischen Arbeiterschaft ein Aufatmen ausgelöst und die gesamte Bevölkerung in freudiger Erwartung gelöst über den bevorstehenden Abzug der französischen Truppen aus den Städten des neubefreiten Gebietes. Die „Anschlagsarmierung“ der Besatzung nach dem Vorbild der französischen Linien und dem Abschluß des Dawes-Abkommens hat zwar die größten Härten der ursprünglichen Besatzungsmethoden beseitigt — trotzdem aber lastete über dem deutschen Sittens- und Grubengebiet, das selbst in der taifersten Zeit keine „Garnisonen“ zu ertragen hatte, ein schwerer moralischer Druck, der durch die unermesslichen Schikanen der Besatzung, die Verschärfung der Räumungsnot, die eigenartige Handhabung der Militärgerichtsbarkeit und die Befugnisse der Ortskommandanten bei Meinungsverschiedenheiten mit der Zivilbevölkerung von sich aus selbstherrlich zu entscheiden, innerlich zum Ausdruck kam.

Die Ruhrarmee betrug ursprünglich 80 000, seit dem Herbst vorigen Jahres nur mehr 20- bis 30 000 Mann, d. h. zwei französische Infanterie-Divisionen und ein belgisches Detachement. Die Besetzung der Städte mit Truppenteilen war ganz verschieden. In den Hauptverkehrsruhrorten lagen vollbesetzte Regimenter, während andere wichtige Städte nur Ortskommandanturen und Bahnhofsbesatzungen besaßen.

Die Befreiung für den Abmarsch ist in der Truppe nicht allzu groß. Die Offiziere hatten sich an die ihnen zur Verfügung gestellten luxuriösen Wohnungen und die Kommandogelber gewöhnt, die Truppe fürchtet den Abtransport nach

einzelnen Parteien wie folgt: 133 Konservativen, 255 Republikaner, 296 Sozialrepublikaner, 263 Radikale, 276 Sozialisten, 58 republikanische Sozialisten, 68 Sozialisten und 22 Kommunisten.

Die bisher vorliegenden Ziffern lassen keinen Zweifel, daß ähnlich, wie bei den jüngsten Gemeinderatswahlen auch die Generalratswahlen am Sonntag eine wesentliche Verschiebung nach links gebracht haben. Insbesondere die Zahl der sozialistischen Mitglieder dürfte beträchtlich zugenommen haben.

Wieder mal Revolution in Portugal

Paris, 20. Juli. (Eigener Funddienst.) Die Sabas-Agentur berichtet über einen militärischen Aufstand in Lissabon, der am Sonntag dort ausgebrochen ist. In der Meldung heißt es u. a.: Der Kreuzer Vasco de Gama ist zu den Revolutionären übergegangen. Die Regierung hat alle Maßnahmen ergriffen, um die Revolutionären in dem betreffenden Stadtteil einzuschließen. Man hofft, daß in wenigen Stunden der Aufstand beendet ist. Inzwischen sollen sich 5 der aufrührerischen Anführer bereits ergeben haben und damit wird der Aufstand in den maaßgebenden politischen Kreisen als erledigt betrachtet.

Die Lage in Marokko

Paris, 18. Juli. (Eigener Funddienst.) Die geringe Kampftätigkeit auf dem marokkanischen Kriegsschauplatz wird in den amtlichen Berichten auf die starken Verluste des Gegners und seine dadurch eingetretene Wendung zugunsten der Franzosen zurückgeführt. Die Privatmeldungen der Blätter sind dagegen weit weniger optimistisch, so führt der Sonderkorrespondent des „Matin“ die geringe Festigkeit der marokkanischen Truppen auf die schlechte Ausbildung der marokkanischen Truppen zurück, daß Abd el Krim seine reuulären Truppen aus der vorletzten Linie zurückgezogen habe, um diese auf den von ihm beabsichtigten Durchbruchversuch nach Fez zu konzentrieren.

Provokationen der Ludendorffgarde im Reichstag

Am Freitag kam es zweimal infolge wilder Provokationen völkischer Abgeordneter zu unheimlich häßlichen Szenen im Reichstage. Zunächst provozierte der deutschvölkische Abgeordnete Dr. Fried, der in engerster und aktiver Verbindung mit nationalsozialistischen Mord- und Putzorganisationen steht, die Sozialdemokratie in der schärfsten Weise. Unsere Genossen ließen eine Beilage die Tobsüchtelien des schwarzweißroten Fanatikers über sich ergehen, aber schließlich riß ihnen doch der Geduldsfaden und es kam dann zu heftigen Auftritten zwischen dem völkischen Provokateur und unseren Genossen. Das Auftreten des Dr. Fried hatte offenbar seinem Parteifreund von Ramin denart gefallen, daß er glaubte, bei der Debatte über die Berechtigung des Tragens von Uniformen den bayrischen Schimpfapostel übertrumpfen zu sollen. Von Ramin ist ein früherer Wittmeister und stammt aus den gelegenen Gefilden Pommerns. — Heute nennt er sich Schriftsteller. Unsere Genossen beobachteten auch diesem Ludendorffgardist gegenüber starke Reserve, als von Ramin aber erklärte, er habe selbst zugehört, wie nach dem Kappsturz 30 Offiziere von den Sozialdemokraten erschossen oder toteschlagen worden seien, brach ein Sturm der Entrüstung und des Protestes auf den Bänken der Linken aus. Dieser Sturm verstärkte sich, als der pommerische Junker glaubte, seiner ungeheuerlichen Behauptung noch acht jungerliche Frechheiten folgen zu lassen. Unsere Genossen ließen den schwarzweißroten Provokateur nicht mehr weiter reden, so daß der Vizepräsident Dr. Well die Sitzung unterbrechen mußte. Der Salminenjunker von Graefe und der aus Bruchsal stammende ehemalige Major Hennig glaubten erörtern zu können, daß von Ramin noch Wiederaufnahme der Sitzung seine Geheereten fortführen könne. Aber diese Versuche scheiterten an dem geschlossenen Widerstand der Linken, wobei bemerkt sei, daß die Empörung über die junckerlichen Frechheiten auch in den Reihen der Demokraten und des zentrums sich bemerkbar machte.

Das Auftreten der beiden völkischen Geher mußte unter allen Umständen zu einem Tumult führen, dessen Stärke am Freitag aber auch dadurch veranlaßt wurde, daß der Reichstag von starker Nervosität befallen ist. Das ist durchaus kein Wunder. Ausschuss- und Fraktionsführungen jagen einander, wozu die noch übermäßig langen Plenarsitzungen treten, die mehr einer parlamentarischen Festschau als einer parlamentarischen Beratung gleichen. Dem Reichstag liegt noch eine solche Fülle von Arbeit vor, daß sie nur unter Anspannung oder richtiger gesagt Ueberanpannung der Kräfte einigermaßen geleistet werden kann. Dazu kommt, daß die Anfuertungsstragodie eine sehr gereizte Stimmung geschaffen hat, die Steuererhebe nichts dazu beitragen, die gereizte Stimmung zu mildern; ferner trägt die Unfähigkeit der Regierungsparteien, den Volktraub so schnell wie möglich einzuschleimen, ebenfalls dazu bei, die Situation im Reichsparlament zu verschlimmern. Und das gleiche darf wohl auch von dem politischen Vorkampf gesagt werden, den der Außenminister Stresemann seit Wochen mit seinem deutsch-nationalen Kollegen Schiele und mit anderen prominenten Mitgliedern der deutsch-nationalen Fraktion ausfechten muß. Angesichts der gereizten Stimmung im Reichstage kann es bei der Vollversammlung, die ja eventuell von den Regierungsparteien unter Anwendung der Mittel des parlamentarischen Terrors durchgeführt werden soll, schließlich noch zu recht kritischen Situationen kommen, falls in der Zukunft Provokateure auftreten wie am Freitag. Diese Gefahr ist in jedem Fall um so größer, wenn einer der 3 Vizepräsidenten amtiert, von denen auch nicht einer den Aufgaben eines Präsidenten gemachsen ist. Die sozialdemokratische Fraktion wird gewiß das äußerste Maß an Zurückhaltung sich auferlegen, aber sie würde ihre Pflicht verletzen, wenn sie nationalsozialistische Provokationen oder parlamentarische Terrorakte ohne Widerspruch oder Widerstand hinnehmen würde. Wir wünschen aufrichtig im Interesse des Reichsparlaments, daß der Rest des gegenwärtigen Tagungsabschnittes ohne tumultuarische Szenen gehen möge, aber wenn die Herren Nationalisten glauben, die Tribüne des Reichstages zu solch frivolen Geheereten gegen die Sozialdemokratie mißbrauchen zu können, wie es am Freitag geschehen ist, werden sie auf den einmütigen geschlossenen Widerstand der Sozialdemokratie stoßen.

Bei dieser Gelegenheit noch ein anderes. Herr Ludendorff, der Führer der völkischen Gesellschaft im Reichstag, hat sich seit der Neuwahl im Dezember nur zweimal im Reichstage sehen lassen; der Herr ehemalige Generalquartiermeister schwänzt in der pflichtvergessenen Weise die Sitzungen. Wir möchten einmal das Geschrei in der sogenannten nationalen Presse hören, wenn ein bekannter Abgeordneter aus den Parteien der Weimarer Verfassung so pflichtvergessen handeln würde wie Herr Ludendorff, der ja nicht die Entschuldigung für sich hat, krank zu sein, der vielmehr in bester Gesundheit sehr häufig in den Straßen Berlins gesehen werden kann. — Bei ihrem Gezeier über den angeblich so schlechten Verlauf des Reichstages durch die Abgeordneten ist es der bürgerlichen Presse noch nie eingefallen, von der ihr bekannten Tatsache Notiz zu nehmen, daß ihr Abgott Ludendorff als parlamentarischer Schwänzer einen Reford schlägt.

Heute Ueberreichung der Antwortnote

Paris, 20. Juli. (Eig. Funddienst.) Der deutsche Botschafter von Hoesch, der am Sonntag die Abfertigung der deutschen Antwort auf die französische Garantieerklärung mitteilt, wird diese Note heute nachmittags 5 Uhr dem französischen Außenminister Briand überreichen.

Berlin, 20. Juli. (Eig. Funddienst.) Aus London wird gemeldet, daß der „Daily Telegraph“ heute bereits den Inhalt der deutschen Note in präziser Form veröffentlicht hat. Aus ihm soll sich ergeben, daß Deutschland hinsichtlich der Sicherung seiner Grenzen direkte Unterhandlungen zwischen den beteiligten Mächten wünscht ohne direkt eine Konferenz vorzuschlagen. Als Vorbedingung für den Abschluß eines Sicherheitspaktes verlangt Deutschland angeblich eine Neuverfestigung der Städte der Garnisonen auf dem linken Rheinufer. Deutschland soll schließlich erst dann bereit ein, in den Völkerverbund einzutreten, wenn Artikel 16 der Völkerverbundfassung geändert und Abt geräumt sein wird.

London, 20. Juli. (Eig. Funddienst.) In maßgebenden Kreisen herrscht der Eindruck, daß die deutsche Note, soweit ihr Inhalt bisher bekannt geworden, keinen Fortschritt bedeutet. Man hält einen neuen Meinungsaustausch zwischen Frankreich, Belgien und England über die deutsche Antwort für erforderlich und erwartet nicht, daß Deutschland noch im September d. J. Mitglied des Völkerverbundes wird. Eine Sicherheitskonferenz, wie sie Deutschland in Anregung gebracht, hält man vor Oktober nicht für möglich.

Generalratswahlen in Frankreich

Paris, 20. Juli. (Eig. Funddienst.) Die Generalratswahlen haben am Sonntag in Frankreich bei ungewöhnlich geringer Wahlbeteiligung ohne Zwischenfälle stattgefunden. Die bisher vorliegenden Zählergebnisse ermöglichen noch kein klares Bild, zumal der erste Wahlgang in den meisten Kantonen noch kein endgültiges Resultat ergeben hat. Immerhin läßt sich ziemlich deutlich erkennen, daß auch diesmal das Kartell der Linken beträchtliche Fortschritte erzielt hat. Die ausgetriebenen insgesamt 1467 Mitglieder der Generalräte verteilten sich auf die

Die Kündigung des spanischen Handelsvertrages

Die deutsche Regierung hat am 16. Juli den deutsch-spanischen Handelsvertrag zum 16. Oktober gekündigt. Damit hat sie einer alten Forderung der Deutschnationalen genügt. Sie selbst hat sich aber ein Kauderwelsch von jenseits ins Nest geleitet.

Um das zu erkennen, muß man sich folgende Daten vergegenwärtigen: Am 27. Mai bzw. am 12. Juni haben der deutsche Reichstag bzw. der spanische Wirtschaftsrat den Vertrag ratifiziert. Die Urkunden wurden dann am 21. Juni in Madrid ausgetauscht. Im Anschluß daran verlangte die deutsche Regierung neue Verhandlungen, worauf die spanische Regierung nach Madrid ab. Am 2. Juli reiste die deutsche Delegation nach Madrid ab. Am 4. Juli gab die deutsche Regierung Mitteilung an die deutsche Botschaft in Madrid, den Handelsvertrag zu kündigen. Diese Kündigung ist nun am 16. Juli überreicht worden.

Kein Mensch dürfte bezweifeln, daß die Art und Weise, wie die Kündigung des Vertrags erfolgt ist, außergewöhnlich anmutet und handelspolitisch sehr ernste Folgen haben kann. Es ist nicht zu bestreiten, daß seit der Ratifikation des Vertrags eine Stärkung der deutschen Warenexport nach Spanien erfolgt ist. Dagegen war nicht festzustellen, daß sich die dunklen Frondeurbelegungen für den deutschen Weinbau bewahrt hätten. Sachverständige der Restaurationsbetriebe erklärten z. B., daß von einem verstärkten Konsum spanischer Weine sehr wenig zu spüren ist. Trotzdem wurde auf Geheiß der Deutschnationalen hauptsächlich aus rein antispanischen Gründen ein wichtiges handelspolitisches Aktuum Deutschlands in Frage gestellt. Die Schädigungen für die deutsche Industrie können unter Umständen ganz bedeutend werden.

Auf Grund der bisher mit dem Vertrag gemachten Erfahrungen kann u. E. von einer Gefahr für die kommende Weinsaison durch die spanischen Kontingente überhand nicht gesprochen werden. Dagegen muß sich auch der deutsche Weinbau fragen, daß er wie jeder andere Produzent von der Kaufkraft des Inlandes abhängt. Deutschland ist aber zu zwei Dritteln ein Land, dessen Bevölkerung auf die Industrie angewiesen ist. Treten bei uns infolge Exportstörungen Wirtschaftskrisen ein, so verringert sich selbstverständlich in erster Linie der Absatzmarkt für Genußartikel, zu denen man auch den Wein rechnen muß. Infolgedessen werden die Störungen, die unsere Deutschnationalen nun schon seit Monaten immer wieder in die deutsche Wirtschaft tragen, in dem zur Debatte stehenden Fall automatisch auf die Weinproduzenten zurückwirken.

Hoffentlich erkennt man die Zusammenhänge früh genug, um rechtzeitig auf Experimente zu verzichten, die schließlich nur dem Weinbauern Schaden zufügen müssen. ☿

Neuregelung des Steuerabzugs vom Lohn

Berlin, 18. Juli. In der Nachmittagsitzung des Steuerausschusses des Reichstages wurde die zweite Lesung des Einkommensteuergesetzes vorgenommen. In der Abstimmung wurde gemäß einem Antrag der Regierungsparteien der § 70 des Einkommensteuergesetzes, der den Steuerabzug behandelt, folgendermaßen gefaßt:

- § 70.
- Der Abs. 1. Vom Arbeitslohn bleiben für den Arbeitnehmer
 - a) 600 RM. jährlich (50 RM. monatlich, 12 wöchentlich), als steuerfreier Lohnbetrag,
 - b) 180 RM. jährlich (15 RM. monatlich, 3,60 wöchentlich) zur Abgeltung der Werbungskosten,
 - c) 180 RM. jährlich (15 RM. monatlich, 3,60 wöchentlich) zur Abgeltung der Sonderleistungen vom Steuerabzug frei.
- Abs. 2. Außer den im Abs. 1. bezeichneten Beträgen bleiben für die zur Haushaltsführung des Arbeitnehmers zählende Ehefrau, sowie für die zu seiner Haushaltsführung zählenden minderjährigen Kinder folgende Beträge vom Steuerabzug frei:
 - a) für die Ehefrau 90 RM. jährlich (7,50 RM. monatlich, 1,75 wöchentlich),
 - b) für das erste Kind 120 RM. jährlich (10 RM. monatlich, 2,40 wöchentlich),
 - c) für das zweite Kind 240 RM. jährlich (20 RM. monatlich, 4,80 wöchentlich),
 - d) für das dritte Kind 360 RM. jährlich (30 RM. monatlich, 7,20 wöchentlich),
 - e) für das vierte Kind 480 RM. jährlich (40 RM. monatlich, 9,60 wöchentlich),
 - und für das fünfte und jedes folgende Kind 600 RM. jährlich (50 RM. monatlich, 12 wöchentlich).
- Kinder im Alter von mehr als 18 Jahren, die Einkünfte im Sinne des § 6, Abs. 1, Nr. 3 oder 4 beziehen, werden nicht gerechnet.

Abs. 3. Von dem die steuerfreien Beträge (Abs. 1 und 2) übersteigenden Arbeitslohn hat der Arbeitgeber bei jeder Lohnzahlung einen Betrag von 10 Proz. für Rechnung des Arbeitnehmers als Steuer einzubehalten.

Abs. 4. Der auf den Arbeitslohn entfallende Steuerbetrag darf nicht erhoben werden, wenn er

- a) bei Zahlung des Arbeitslohnes für volle Monate 0,80 Mark monatlich, b) bei Zahlung des Arbeitslohnes für volle Wochen 0,20 Mark wöchentlich nicht übersteigt.

Der Kampf um den Finanzausgleich

München, 19. Juli. (Eig. Bericht.) Der bayerische Ministerpräsident Dr. Held ist am Samstag vormittag unverrichteter Dinge aus Berlin nach München zurückgekehrt, da seine Verhandlungen mit dem Reichsfinanzminister über den Finanzausgleich ohne Erfolg abgebrochen worden sind. Nach Erklärungen Dr. Helds beharrt der Reichsfinanzminister nach wie vor auf seinem Standpunkt, den Wünschen der Länder keine Beachtung zu schenken zu können. Andererseits vertreten sämtliche Länderregierungen in gemeinsamer Front die Ansicht, daß der vorgeschlagene Finanzausgleich für sie unannehmbar sei. Die Stellung des Herrn von Schlieffen scheint jedoch im Abbröckeln begriffen zu sein, da die Stimmung unter den Parteien des Reichstages umzuschlagen beginnt. Das sei vor allem auch bei der eigenen Partei des Ministers, der Deutschnationalen Volkspartei, der Fall, die infolge eindrucksvoller Vorstellungen einer Reihe deutschnationaler Landesorganisationen in ihrer Wehrheit ein Entgegenkommen des Reiches gegenüber den Ländern wünsche. Geschlossen hinter Schlieffen stünde nach wie vor die von großindustriellen Einflüssen beherrschte Deutsche Volkspartei und ebenso die Wehrheit des Zentrums, während die Sozialdemokratie die Ablehnung des Finanzausgleichs bereits angekündigt habe. Sollte Herr von Schlieffen doch eine Mehrheit im Reichstage für sein Gesetz finden, so würden die Länder geschlossen Einspruch durch den Reichstag erheben.

Schandblätter der schwarz-weiß-roten Justiz

Hamburg, 18. Juli. (Eig. Bericht.) In der Nacht vom Freitag zum Samstag sind die Annalen der deutschen Justiz um ein Schandblatt reicher geworden. Es handelt sich um die Urteilsprechung im Lüneburger Reichsbannerprozeß vom 7. bis 17. Juli. Am 13. und 14. September 1924 ist es in Lüneburg gelegentlich des Republikanischen Tages des Reichsbanners zu verhängnisvollen Anrufen gekommen, deren Ursachen in einem unglücklichen Zusammenfallen dieser Veranstaltung mit einem Stiftungsfest der Feuerwehr zu suchen ist. Die deutsche nationalistische Presse läßt sich veranlassen, für diesen Tag in provozierender Weise zu einer Auseinandersetzung zwischen schwarz-weiß-rot und schwarz-rot-gold aufzurufen. In einer bereits ungeduldet kritischen Atmosphäre mußte unter einem Wald schwarz-weiß-roter Fahnen dieses Fest der Republikaner abgehalten werden. Es ist mehrfach zu Zusammenstößen gekommen. Die Fahnen wurden heruntergerissen, Garburer Schutzpolizei mußte eingesetzt werden und als nächste Folge verübten verschiedene Republikaner langwierige Unentschiedenheiten. Jetzt hatten sich 20 Ankläger aus Hamburg, Harburg, Wilhelmsburg, Celle und Lüneburg zu verantworten wegen teils leichtem, teils schwerem Landfriedensbruch, Hausfriedensbruch, Körperverletzung und anderer Delikte. Von den Anklägern war keiner verurteilt.

Der Gang der Verhandlung charakterisierte in eindeutiger Weise die Voreingenommenheit des Gerichtshofs, dessen Vorsitzender dauernd vom „Rotbannrecht“ redete. Obwohl es der Verteidigung gelang, in einwandfreier Weise durch ein umfangreiches qualifiziertes Zeugenmaterial die meisten Angeklagten völlig zu entlasten, hat der Gerichtshof bei den Aussagen zumeist überbelebendeter gewohnheitsmäßiger Streikführer mehr Glauben geschenkt und ein unerhörtes Tendenzurteil gefällt, das in erschreckender Weise über das Gesicht unbefangener Republikaner entscheidet. Es sind im ganzen 5 Jahre 7 Monate Gefängnis wegen schweren bzw. einfachen Landfriedensbruch und unter Annahme von Räubersünderhaft verhängt worden gegen den Lüneburger Bremer, Hoffe und Cohe und Martin Bombera, Seifert, Jopi, Sabeniotti und Schede aus Harburg, Schmidt-Wilhelmsburg, Dittmann, Frieß und Ulrich aus Hamburg, Köster-Celle und Walzer, August, Fritsch, aus Lüneburg. Nur in drei Fällen lautete das Urteil auf Freispruch. Natürlich wird von der Verteidigung gegen dieses unhaltbare Urteil Berufung eingelegt werden.

Lebensmittelzölle bedeuten:

Verteuerung der Lebensmittel
Hunger und Not in den Arbeiterfamilien
Unterernährung unserer Kinder
Milliardengeldentwurf an die Junker
Herrschaft der Agrarier in Wirtschaft und Staat
Nicht Schutz der nationalen Arbeit, sondern Verkümmern der nationalen Arbeitskraft.

Industriezölle bedeuten:

Ausbeutung der Verbraucher
Vernichtung des inneren Marktes
Schwächung unserer Industrie auf dem Weltmarkt
Nicht höhere Löhne, aber Monopolgewinne der Industriellen
Nicht Hebung der Lebenslage, sondern Verteuerung aller Kulturbedürfnisse des arbeitenden Volkes.

Wehrt euch gegen die Wucherzölle!

„Die Gerechtheit ist gestorben“

Das ist das Ergebnis der Untersuchung, die das völkische „Deutsche Tageblatt“ über die Unterzeichnung der Aufwertungsgehe durch Hindenburg anstellt. „Das Unbegreifliche geschieht: Hindenburg unterzeichnet den Aufwertungsantrag.“ Und dann jammert das Blatt los: „Hindenburg hat entschieden, so wie wir es nicht erwartet haben würden. Er, der Ort der Gerechtigkeit, auf dessen Persönlichkeit wir gerade in dieser Beziehung glauben Käufer bauen zu können, hat eine Wahn eingeschlagen — dies auszusprechen ist unsere Pflicht — vor deren möglicher weiterer Entwidung wir stehen müssen: In uns fürst eine Welt von Glorie und Hoffnung zusammen.“

Dann bekommen diejenigen gehörig eins aufs Dach, die Hindenburg zu diesem Schritt gedrängt haben und zum Schluß heißt es: „Ihrer List und Ränken ist es gelungen, selbst einen Hindenburg einzufangen. An wen, woran sollen wir nun noch glauben?“ So mußte es kommen. Der Vorberfranz, den Hindenburg nach als einziger der Feldherren vor dem 26. April in altem Glanze auf seinem greisen Haupte trug, dieser Vorberfranz mußte ausgerechnet von den Deutschnationalen zerstückt werden. Das hat der alte Hindenburg denn doch nicht verdient. Wir gönnen aber den Deutschnationalen und allen Hindenburggerechtern dieses Schicksal des Generalfeldmarschalls. Sie und er haben es nicht anders gewollt. Politischer Fanatismus und blinder Ehrgeiz, schwelende Hoffnungen auf gut bezahlte Röstchen an der Futtertruppe ließen Hindenburg zum „Retter“ ausrufen. Nun ist er da, um zu retten.“

Daß über seine erste Entscheidung zur Rettung der in Not und Elend lebenden Opfer der Inflation seine besten Freunde, die Völkischen, das Urteil fällen: „Die Gerechtheit stirbt“, ist ein hartes, wenn auch unverdientes Schicksal Hindenburgs, das ihm erpart geblieben wäre, wenn man den „alten Soldaten“ mit seiner „ausreichenden Pension“ in Hannover gelassen hätte.

Die Ueberführung der rechtsradikalen Mörder in Mecklenburg

Nicht selbst der gemäßigten „Schlesischen Volkszeitung“ des Zentrums Anlaß, an die Warnung der kirchlichen Stellen vor den nationalistischen Verbänden zu erinnern. Das Blatt erinnert an die Erzberger-Mordbege der gleichen Art und bezieht in seine Warnung mit Recht auch den „Stahlhelm“ ein, dem es dortwirft, die Jugend in offenkundiger Weise zum Mord zu dirigieren. Als Beweis wird folgende, in der Tat erschreckende Tatsache angeführt: In dem Organ des Stahlhelms, „Der Stahlhelm“, wurde dem Jungstahlhelm kürzlich folgende Aufgabe gestellt:

„Am Waldrand oder an der Straße wird ein Doppelposten aufgestellt mit dem Auftrage, in einer bestimmten Richtung zu beobachten. Eine Patrouille von 6-8 Mann soll diesen Posten lautlos erledigen. Der Führer vorn, schleicht sie sich geräuschlos so dicht wie möglich an den Posten heran. Etwa 200 Meter vor diesem entfernt, hinter einer kleinen Bodenwelle, wird Halt gemacht. Der Hauptteil der Abteilung bleibt hier als Rückhalt liegen. Nur 2-3 Mann schleichen sich lautlos, jede Geländewelle ausnützend, weiter vor, bis es ihnen gelingt, den feindlichen Posten aus nächster Entfernung anzugreifen und durch einen Dolchstoß zu erledigen. Ein Unparteilicher, der bei dem Doppelposten steht, entscheidet, ob der Angriff gelungen ist oder nicht.“

Weiter schreibt das Zentrumblatt: „Werde werden natürlich durch Gebrauch von Waffen verübt. In der Nummer vom 7. Juni des „Stahlhelm“ werden folgende Mordwerkzeuge zur Anschaffung empfohlen: „Spießhölzer“ (Stahltrute) zusammen, schneidbar, schnell beim Schlag aus der Hülle, stets gebrauchsfertig in der Tasche, 1,80 M. „Stahltrute“ (Tura), mit Lederbezug, Kugel, Handriemen und Griff, 2 M. „Schlagring“, leichte handliche Form, 30 Pf., 5 Stück 1 M. „Mes bequem in der Tasche zu tragen.“ Verfaßt durch — — — (folgt Firma).

Daß man betrieblige Kulturinstrumente nicht zum Mord, Pfählen oder Gurtenpfählen braucht, liegt auf der Hand. Das Erschlagen eines Arbeiters in Randow bei Josten durch Stahlhelmsleute zeigt dies deutlich. Merkwürdig erscheint es, daß dieser Fall, der sich Anfang Dezember 1924 ereignete, immer noch der Sühne harret. Was liegt da in Wirklichkeit vor?

Welleicht macht die Warnung eines bürgerlichen Blattes, das sogar die heftige Reichsregierung dem tiefsten Eindruck auf die Staatsanwaltschaft, als unreife wiederholten ähnlichen Warnungen.

Völkische Mordbege gegen Stresemann

Auf einer völkischen Reichstagung, die dieser Tage in Oberfeld stattfand, hielt Reichstagsabgeordneter Hennig ein Referat über die Außenpolitik Stresemanns, insbesondere über dessen Sicherheitsangebot. Bei der Bekämpfung der Stresemannschen Erfüllungspolitik berief sich der völkische Führer zu offener Mordbege. „Stresemann ist nicht um ein Haar besser als ein Erzberger und ein Rathenau!“ Dieser beachtende Hinweis brachte Henning förmlichen Beifall. Als unter allgemeinem Gelächter der völkischen Vorwuben der Postenruf fiel:

„Lebt er noch?“

Lebendig Henning nur einen Augenblick, dann redeten seine Hände eine eindeutige Sprache, an der der folgende Satz keinen Zweifel ließ:

„Wenn Herr Hennig mit den Deutschnationalen noch lange so fortfährt, kann er als vierter einrätigert werden.“

Dieser Tage beurteilte ein französisches Gericht den völkischen Führer Marras wegen Aufforderung zur Ermordung des Innenministers zu 2 Jahren Gefängnis. Es gilt noch Richter — in Frankreich. In Deutschland hat die Reichsregierung nicht einmal den Mut, einen Staatsanwalt in Bewegung zu setzen, gegen Mordbegeger vom Schlage Hennigs. Solchen nationalen Stützen darf ja kein Haar gekrümmt werden, ehe dann der Aufgehimmelter um die Ecke gehen.

Der Nordpolstieger flucht in Stuttgart

Der Mechaniker Karl Feucht von Heimerdingen, Oberamt Leinberg, der als einziger Deutscher den fiktiven Nordpolstieger Amundsen mitmachte, traf in der Nacht zum Donnerstag in Stuttgart ein. Er wurde tags darauf vom Staatspräsidenten und vom Stuttgarter Oberbürgermeister empfangen und zu seinen Erfolgen beglückwünscht.

Bei einem Empfang auf der Pressestelle des Staatsministeriums gedachte Ministerialrat Kälin der glänzenden Leistungen, die Feucht bei einem Werte von weltgeschichtlicher Bedeutung vollbracht habe. Das Donnerstagsflugzeug habe sich als das beste Wasserflugzeug der Welt erwiesen.

In einfacher, schlichter Form schilderte Karl Feucht dann seine Erlebnisse. Nach einem Bericht der „Schwab. Tag.“ betonte er: Er habe nicht um materielle Vorteile willen an dem Flug teilgenommen, sondern lediglich aus Pflichtgefühl gegenüber seiner Firma. Ferner aber auch, weil er es als ungerichtet ansah, die deutsche Flugindustrie durch zu nebeln, wie es im Verfallener Vertrag geschah. Stolz ist Feucht darauf, daß das Flugzeug sich so glänzend bewährte. Auch Amundsen habe wiederholt erklärt, daß es unerreichbar bestehe. Mit einem andern Flugzeug, meinte Feucht, wären wir in der ersten halben Stunde verloren gewesen. Wenn auch nicht tatsächlich, so sei doch fliegerisch der Nordpol erreicht worden, denn man habe bei hartem Gegenwind eine Strecke von 1008 Kilometer zurückgelegt. Er habe nur für die Maschine zu sorgen gehabt, für weiter nichts! Ohne unsere Maschine aber wäre niemand zurückgekommen. Sie war der Retter aller sechs.

Feucht erzählte dann Einzelheiten des Fluges, der direkt zum Pol führte. Zunächst flog man 1 1/2 Stunden lang bei Sonnenschein, dann 2 Stunden lang über düstern Nebelschichten. Die beiden Flugzeuge wurden abgetrieben, und genaue Navigation war nicht mehr möglich. Nach acht Stunden war die Hälfte des Benzins verbraucht. Nun wurde gelandet. Die Landebühne war sehr klein. Sie ging als schmale Zunge durch hohes Gras, und die Landung war eine Glanzleistung. Die andere Maschine hatten wir zunächst aus den Augen verloren, aber später verständigten wir uns mit ihr durch Flugsignale. Die Besatzung kam zu uns. Die Hauptbesatzung bestand aus uns, dem Eis einen Startplatz herzustellen. Die Lage war ernst, aber nicht verzweifelt. Man mußte im Eis Strahlen bauen, um starten zu können. Nach sieben Tagen hatten wir einen Startplatz, aber das Eis brach ein. Später kamen wir dann ins Packeis. Die Maschine wurde gewechselt, konnte aber gedreht und aus der größten Gefahr gebracht werden. Mit der Ladung von 1800 Kilogramm war der Start zu schwer. Übervolles von der Ladung mußte deshalb geopfert werden. Schließlich kam die Maschine auf große Eisblöcke, die immer noch nicht zum Start genühten. Der Schnee wurde seigergetrieben werden. Aber die Rückfahrt war nicht einfach, die Abfahrt sehr groß, auf einem Tag bis zu 240 Kilometer. Wir flogen in südlicher Richtung und konnten endlich feststellen, wo wir waren. Da hatten wir noch 100 Kilogramm Benzin, die zum Rückflug nicht genühten. Nun kam ein Sturmschiff, das die beiden Maschinen ins Schlepp nahm, aber bei schwerem Sturm, dem die Flugzeuge tadellos widerstanden. In Kingsbay holten wir Benzin und flogen dann zurück.

Feucht betonte zum Schluß, daß die ganze Fahrt Amundsen ein Triumphzug deutscher Technik war, da neben der Maschine auch viele mitgeführte wissenschaftliche Instrumente deutschen Ursprungs waren.

Unterhaltung und Belehrung

Pelle der Groberer

Von Martin Andersen Mesz

62

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung)

„Ach ja“, antwortete der Großnecht, „allerbeste Ware ist das gerade Nis“. Aber etwas gibt der Boden doch her“, er zeigte auf die groben, stierischen Häfen gebauener Steine und kleinerer Gesteine, die jede Hütte umgaben. „Wenn das gerade kein Korn ist, so wird es doch zu Brot. Und denn ist dies wohl der einzige Grund und Boden, der für den Geldbeutel armer Leute erreichbar ist.“ Er und die blonde Marie dachten selbst daran, sich hier niederzulassen, Konstrup hatte versprochen, ihnen zu einer Zweipferdestelle beizutreten, wenn sie heirateten.

Drinnen im Walde waren die Vögel in ihrem besten Morgenanzug — sie waren hier später zu Gange wie unten in den Dünenpflanzungen, wie es schien. Die Luft glitzerte so festlich, und aus dem Waldboden stieg etwas Unsichtbares auf — es war hier wie in einer Kirche, wenn die Sonne durch die hohen Fenster scheint und die Orgel spielt. Sie bog an den Fuß einer steilen Felswand mit vorquellenden Laubmassen von oben her und kamen unter die Bäume.

Es war fast unendlich, sich hindurchzuwinden vor Pferden und ausgespannten Fuhrwerken, man mußte die Ohren steif halten, wenn man sich und anderen nicht die Fahrenspuren ruinieren wollte. Karl Johan sah da und sah auf die beiden Vorderäder und tastete sich Schritt für Schritt vorwärts. Er aß eine Kasse bei Gewitter, so vorsichtig war er. „Halt's Maul!“ sagte er scharf, wenn jemand auf dem Wagen den Mund aufhat. Endlich fanden sie Platz genau zum Ausspannen. Es wurden Stride von Baum zu Baum in einem Birkel gespannt, darin wurden die Pferde angebunden. Dann holte man die Vierdecker heraus — Hermtot wie es geklaut hatte! Und endlich — ja niemand kannte etwas, aber sie standen alle erwartungsfull da in halber Richtung nach dem Großnecht.

„Dann machen wir wohl erst einen Gang durch den Wald und sehen uns die Aussicht an!“ sagte er.

Sie schluderten es herunter, während sie zwecklos um den Wagen herumgingen und nach den Schwären hinüberschielten. „Wenn sich man das hält!“ sagte Anders und griff in einen Vorratskorb hinein. „Ich weiß gar nicht — mir ist heut so schnurris im Magen“, sagte Mons. „Ich hab doch wohl am Ende nich die Aussehung?“

„Wohlleicht ist es besser, wenn wir erst mal die Vorräte unterfuchen?“ sagte Karl Johan.

„Ja — ja — da kam es endlich!“

Voriges Jahr hatten sie im Grünen geessen — Bobil hatte den Einfall gehabt, sie war ja immer ein bißchen für das Besondere. In diesem Jahre wagte niemand, mit einem solchen Vorhaben zu kommen. Sie saßen sich ein wenig an — abwarten; dann krochen sie auf dem Wagen hinauf und richteten sich dort ein wie andere brave Menschen. Das Essen war schließlich doch daselbst.

Die Pfannkuchen waren groß und dick wie ein Kochtopf-oedel — man mußte dabei an Eril denken, der im vergangenen Jahr zehn geessen hatte. „Schade, daß er heute nich mit is“, sagte Karl Johan. „Er war ein fröhlicher Gesell!“

„Er hat es sehr gut“, sagte Mons, „kriegt Essen und Kleidung und tut nichts weiter, als dem Verwalter auf dem Sack zu sitzen. Und zufrieden ist er nu immer — ich wollt' aern mit ihm tauschen.“

„Und wie ein Hund mit der Schnause an der Erde laufen und in den Fußstapfen seines Herrn schnüffeln — Pstui Deibel!“ sagte Anders.

„Was auch all geredet werden mag, so büßt ihr doch nie vergessen, daß der liebe Gott seinen Verstand in Aufmerksam-ung an eine Weise ganz ernsthaft.“

Aber dann hatten sie dem Ernst auch geopfert, was ihm suttam.

Anders wollte sich am Bein drehen, vergriß sich aber und kniff die flotte Sara in die Wade, so daß sie laut aufkreischte; da wurde seine Hand ganz verwirrt und fuhr da unter herum und richtete Unheil an. Mons erhob sich und fragte feierlich, ob jemand den Pastor auf der Kanzel sehen wollte. Sie lachten und trieben Kurzsweil.

Karl Johan nahm nicht recht teil an der Lustbarkeit, er sah da und grübelte offenbar über etwas nach. Endlich raffte er sich auf und blickte den Geldbeutel heraus. „Ach was, ich speidere Bier!“ sagte er flott — „Bairisch Bier, wohlverstand. Wer will es holen?“

Mons sprang schnell vom Wagen: „Wieviel Flaschen?“

„Bier!“ — Karl Johan ließ den Blick ähnelnd über den Wagen schweifen. „Nee, bring man gleich fünf, du, dann kann jeder einen Spitz kriegen!“ sagte er flott. „Aber daß auch gut auf, daß sie dir richtiges Bairisch Bier geben, du!“

Ein Spitz — also ein Spitz bieh es? Es war gar nicht auszudenken, was Karl Johan alles wußte. Auch das Wort Bairisch Bier sprach er so gekläufig aus, wie andere einen Priem im Munde herumreden. Aber er war ja jetzt der Vertrauensmann auf dem Hof und wurde oft in die Stadt geschickt!

Das gab gute Laune und Spannung — die meisten hatten noch nie im Leben Bairisch Bier geschmeckt. Lasse und Pelle bekamen offen ihre Unerfahrenheit; aber Anders tat so, als habe er sich schon mehr als einmal darin betrunken, obwohl jeder wußte, daß das ausgefunktene Lügen waren.

Mons kam vorsichtig balancierend mit dem Bier im Arm zurück — das war eine löstbare Ladung. Der Trunk wurde in große Schnapsaläser gegossen, die für den Punsch mitgenommen waren — in der Stadt trant man das Bier ja aus schweinemäßige Wöllerei war. Die Mägde weigerten sich zu trinken und waren trotzdem entsüdt.

„So sind sie immer, wenn einer ihnen das Beste bietet“, sagte Mons. Sie bekamen einen roten Kopf von dem Ereignis und glaubten, daß sie betrunken seien. Lasse spütete sein Bier mit einem Schluß Branntwein herunter — es schmeckte

ihm, offen gestanden, nicht. „Ich bin zu alt geworden“, sagte er entschuldigend.

Die Vorräte wurden wieder eingepackt, und man begab sich in geschlossenem Trupp in den Wald, um die Aussicht zu sehen. Man mußte sich durch eine ganze Wagenburg hindurcharbeiten, um zu dem Pavillon zu gelangen. Heberall wickelten Pferde und schlugen hinten aus, so daß die Rinde von den Bäumen flog, Knechte führten über sie her und zerrten sie an den Mäulern, bis sie wieder ruhig wurden. Frauensimmer schrien und liefen hier hin und da hin wie geängstigte Hühner mit in die Höhe gehobenen Köden.

Oben von der Anhöhe herunter ließen sie ihre Blicke über die Menschenmenge schweifen, an den Seiten des Hügelchens hinab und in den Wald hinein, jenseits der Weide — überall wimmelte es von Fuhrwerken. Und unten am Dreieck, wo sich die beiden großen Landstraßen begegneten, bogen beständig neue Fuhrer in den Wald ein. „Hier sind heute weit über tausend Paar Pferde im Wald“, sagte Karl Johan. „Ja, weit mehr! — sicher eine Million, wenn das verschlug, dachte Pelle. Er war fast entschlossen, heute so viel wie nur möglich aus allem herauszuschlagen.“

Da hielt der Wagen aus Brogaard, und da kamen die Leute aus Hammersholm, ganz da draußen von der äußersten Spitze des Nordlands. Hier waren Leute von den Strandgehöften bei Dueodde und aus Rønne und Nersö in Scharen — die ganze Insel war hier. Aber jetzt war keine Zeit, um sich mit Bekannten aufzuhalten. „Wir sehen uns heute nachmittags!“ rief man die Kreuz und die Quer.

Karl Johan führte an — es gehörte zu den Pflichten eines Großnechts, den Weg in Almindingen zu kennen. Die blonde Marie hielt sich treulich an seiner Seite, ein jeder konnte sehen, wie stolz sie auf ihn war. Mons hielt die flotte Sara an der Hand, sie gingen schlendernd umher und gleichen ein paar fröhlichen Kindern.

Beniga und Anders wurde es ein wenig schwer, miteinander auszukommen, sie saßen sich alle Augenblicke, dachten sich aber eigentlich nichts weiter dabei. Und Karina ging umher und machte sich beliebt.

Man kam in ein Moor hinab und wieder hinauf an steilen Bergwänden, wo die mächtigen Bäume mit den Zehenspitzen auf dem Boden anderer mächtiger Bäume standen. Pelle sprang wie ein Jidlein nach allen Seiten. Drinnen unter den Tannen waren Ameisenhügel, so groß wie Heuballen, die Ameisen hatten breite, getretene Wege, die wie Fußsteige zwischen den Bäumen dahinführten und kein Ende nehmen wollten; es war die Mannigfaltigkeit der Heersphären, die auf den Wegen hin und her wanderten. Unter ein paar Tannen war ein Stachelschwein im Begriff ein Wespennest anzuareifen; es stieß mit der Schnauze in das Nest hinein und sog sich dann schlammig zurück und nickte. Das sah so überwältigend aus, aber Pelle mußte weiter, den anderen nach. Und bald war er ihnen weit voraus und lag auf dem Bauch in einem Graben, wo er Waldbeeren gekostet hatte.

Kasse konnte heranzu nicht Schritt halten mit der Jugend, und Karina erging es nicht besser. „Wir werden beide alt“, sagte sie, während sie sich kuschelnd hinaufschleppten.

„Ja, meinst du das?“ entgegnete Kasse, der sich ganz jugendlich fühlte — es war nur die Luft, die ihm knapp wurde.

„Es geht dir wohl ebenso wie mir: nu hat man sich so viele Jahre für andere abgerackert und fühlt das Verlangen, sein eigener Herr zu sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Zoll-Legende

Herr Jesus durch die Feder geht
Der Sommerwind singt sein Gebet:
„Gib uns unser täglich Brot.“
Es reißt das Korn aus goldenem Stalm.
Das Werkvolk schauet in Dunst und Qualm
Und blasse Kinder leiden Not.
Bald mahlen Mühen Tag und Nacht
Und reichlich wird euch Brot gebracht,
So finkt der Deiland liebesoll.
So magt es in den Salmen schwer:
Und gibst du mehr und immer mehr:
Der Armut frist's der Hungersoll!“

Bruno Schönlan.

Katastrophen im Weltraum

Die amerikanischen Sternwarten berichten über die Beobachtung eines neuen, bisher unbekanntes Sternes. Von Zeit zu Zeit werden derartige Sterne von irgendwelchen Astronomen gefolgt, bleiben eine Zeitlang am Himmel, zum Teil als Sterne zweiter und dritter Ordnung, mit ungeheurer Licht und verschwinden dann wieder entweder völlig oder bleiben als kleine Lichtpunkte zurück, nachdem sie Tage oder Wochen am Himmel als Sterne herortragender Ordnung geleuchtet haben.

Das hervorragende Beispiel dafür ist der berühmte neue Stern, den der dänische Astronom Tycho de Brahe am 11. November 1572 auf seinem Observatorium gefolgt hat. Dieser Stern war zuerst so ungeheuer hell, daß er sogar bei Sonnenschein am Tage noch sichtbar war. Aber die Helligkeit dauerte nicht lange, denn schon nach wenigen Monaten war er verschwunden, nachdem er allmählich immer mehr abgebläht war. Astronische Mittelungen haben wir aus dem Altertum, wo schon der berühmte Hipparch im Jahre 123 n. Chr. im Sternbild des Störchens plötzlich einen neuen Stern entdeckte, und die jüngste Erscheinung dieser Art ist der berühmte Stern Nova Persei, der am 21. Februar 1901 von dem schottischen Astronom Anderson entdeckt wurde. Auch dieser Stern ist jetzt nur noch sehr schwach. Der neue Stern, der soeben von den großen Sternwarten Amerikas nach Zeitungsmedungen gefolgt wurde, reiht sich diesen Erscheinungen an.

Welches ist nun die Ursache von solcher Sterne, und welches ist die Ursache zu ihrem Absterben? In dem unendlichen Weltraum ist durchaus nicht dafür gefordert, daß jeder Stern seine eigene Bahn zieht, sondern es ist möglich, daß zwei Sterne sich auf ihrer Bahn begegnen. Wenn diese Sterne nun bereits dunkle Körper sind, d. h. wenn sie bereits völlig verloschen sind, und nicht mehr leuchten, dann können wir ihre Bahn nicht beobachten, sumal es sich meist um Weltkörper handelt, die viele tausend Lichtjahre von uns entfernt

sind. Sowie aber zwei derartige dunkle Körper aufeinanderstoßen, dann kommt einer von den beiden oder beide durch den ungeheuren Anstoß durch Verbrennen zum Leuchten. Sind es nun sehr große Weltenmassen, dann werden sie als helle, leuchtende Sterne so lange erscheinen, als die Masse auflöst. Ist aber der Verbrennungsprozess vorbei, dann beginnen sie allmählich wieder zu verblassen und verschwinden meist ganz. Der neue Stern, der jetzt gefolgt wurde, soll nämlich in einem Meteoritenschweif gekommen sein. Auch diese Erklärung für das Auftreten neuer Sterne ist möglich, denn wenn dieser dunkle Körper in einem Schwarm von Meteoriten gerät, so wird er durch den ungeheuren Anstoß unzähliger kleiner Weltkörper gleichsam zum Leuchten kommen. Man dürfte sich also die Entstehung dieses neu beobachteten Sternes auf diese Weise erklären, daß die Meteoere auf den Stern aufgestürzt sind und dadurch den bisher dunklen und ohne Eigenlicht durch den Weltraum wandernden Himmelskörper zum Leuchten gebracht haben. Es handelt sich dabei um ganz ungeheure kosmische Katastrophen, die wir uns auch nicht entfernt vorstellen können und wogegen die Explosionen auf der Sonne, die für uns bereits eine unvorstellbare Gewalt haben, ein Säufeln garter Lüfte darstellend.

Theater und Musik

Singschule des Badischen Konservatoriums für Musik

Jahresabschlussklausuren

Es hat Wunder nehmen müssen, daß die jungen Thomaner in Leipzig so lange der einseitigen Richtung in Deutschland geblieben sind, der wirksam mit hoher musikalischer Solenduma die ganze Bach-Literatur wiederzugeben imstande war. Baden, München, Augsburg haben Versuche gemacht, das Leipziger Vorbild zu erreichen und nun hat auch Karlsruhe am Badischen Konservatorium nach Augsburger Muster eine Singschule eingerichtet, an der heute schon prächtige Erfolge unter ihren eifrigsten Lehrern Eckorn und Bauermeister erzielt wurden. Aber auch der Staat ist in der Frage der Pflege des Schulgesanges nicht müßig gewesen. Regierungsrat Zureich, der Dezerent für das Musikwesen im Unterrichtsministerium hat erfolgreich Wege eingeschlagen, der Schulliedung eine wertvolle Unterweisung im Gesangsunterricht teil werden zu lassen. Wer unfern fröhlichen Gesangswettstreiten bewohnt, der kennt die Quelle des Liedes, die sich in der vollkommenen falschen Stimmbildung unserer Sängern unliebsam bemerkbar macht. Mit dieser besonnenen Reform, die gegenwärtig auf dem Gebiete des Kinder- und Schulgesanges von einem neuen Mannern angestrebt wird, unter denen auch der Karlsruher Oberbürgermeister Finterer erlaudigste Aufregung werden kann, geht vielleicht auch Hand in Hand das Bestreben einen wertvollen Gesangslehrerstand heranzubilden, der für einen gediegenen Gesangsunterricht Gewähr bietet.

Der Hauptzweck der Heranbildung von Kinderchören liegt doch wohl darin, der Kinderseele eine leise Übung von der Schönheit der Gesangskunst mit auf den Weg zu geben. Wenn man sieht, wie die sieben- und achtjährigen italienischen Knaben in den großen Kirchen am Sonntag ihren Palestrina oder sonst einen alten Meister anstimmen und dazu mit Notentrollen sich gegenseitig den Takt anschlagen, so wundert man sich, daß in unserm in der „Kultur vorangehenden Deutschland“ mit Ausnahme von Leipzig nicht auch solche Kinderchöre möglich ist. Aber diese Kunst fest eben auch ein Können voraus, das nur durch Fleiß und Liebe zur Sache erreicht wird. Viele melden sich auf einen kleinen Fest zusammen. Das ist aber dann Auslese. Und mit dieser Auslese haben auch die hiesigen Lehrkräfte durch ernste intensive Arbeit Erfolge gezeichnet. Man merkt, daß hier durch Schuluna in bestem Sinne des Wortes ohne Drill, Kunst ohne Künstlichkeit, echte reine Wirkungen erzielt wird, wie sie nur ein Kinderemitt in seiner Ursprünglichkeit auslösen kann. Es erübrigt zu sagen, daß die Herren Eckorn und Bauermeister eifrig in allen in das Gesangsweien einschlagenden Disziplinellen Bestreben wissen.

Prüfungskonzerte des Münz'schen Konservatoriums

Die Schülerinnen und Schüler der Ausbildungsklassen des Münz'schen Konservatoriums traten in der letzten Woche in drei Prüfungskonzerten auf. Die verschiedenen Aufgaben, die gestellt wurden, zeugten durchweg bei der Lösung von großem Fleiß und pädagogischem Geschick. Walter Heinrich spielte ein Soubst-Klavierkonzert, mit sauberer Technik und wohlgepflegtem Anschlag. Franz Mühlke, der ein Mozart'sches Violinsonnert vortrug, hat einen lächerlichen Strich, eine beweihe lichte Hand und einen weichen Ton. Sellen Thonrot übertrugte mit ihrer über gefüllten Koloratur, die auch in den höchsten Tönen nicht versagt. Das Violin-Konzert von dem Karlsruher'schen Cello-Konzert auftrat, ist erfreulich, denn das Werk hat Schönheiten, es ist den meisten Cellisten leider nicht bekannt. Vänigin holt aus seinem Instrument einen schönen tragenden Ton heraus, seine Auffassung hat gute Reife. Ella Eichler kam über die Schwierigkeiten des Mendelssohn'schen Capriccios gut hinweg. Martha Morf sang mit klarem runden süßem Ton die Elias-Arie und Emma Tabn brachte das Mendelssohn'sche Klavierkonzert prächtig und solid ausgearbeitet heraus.

Am dem Trio von Beethoven op. 11 zeigten Lina Heuser, Bernhard Tris und Volkmar Dänain, daß sie gut eingepflegt sind und an den richtigen Stellen wissen, ihrem Part Geltung zu verschaffen. Martha Morf sang auf gelebte Wieder von Brahms mit seinem Verständnis für die Eigenart des mittelaltlichen Satzes. Otto Rammler spielte mit hübscher Technik zwei Sätze aus einem Mozart-Biolin-Konzert. Weich und mit harter Führung der Melodielinie trug Martha Morf ein Schubert'sches Amorettino vor. Von Johannes Kerber bekam man einige Kompositionen zu hören. Sein Lied hat hat natürlichen Fluß, die Deklamation ist künstlich, die Dichtung findet einen farbigen stimmungsvollen Untergrund in der Begleitmusik. Martha Morf sang sich mit den Siedern gut ab.

Wiederabend. Im Tauchheim der Technischen Hochschule gab Karl Succoff einen Wiederabend. Aus der Brahms'schen und Wolf'schen Literatur standen Gesänge auf dem Programm, dann noch von Strauss, Fanny Mendelssohn, Courtoisier und Pfitzner. Karl Succoff hat kraftvolles Material, das besonders in der Mittellage satten Wohlklang zeigt. Die höhere Lage zeigte sich noch etwas unruhig, auch heller im Timbre. Brahms'sens Wäbchenlied wurde mit starker Bemühenleistung gesungen. Herr Dr. Steidel war ein forallicher feinfühligster Begleiter, der mit großer Schmiegsamkeit die prächtige Begleitung der Brahms'sieder durchführte.

Aus dem Freistaat Baden

Aus dem Haushaltsauschuß des bad. Landtags

Der Haushaltsauschuß des bad. Landtags begann in seiner Sitzung am 16. Juli die Beratung über den 2. Nachtrag zum Staatsvoranschlag 1924-25, beim Titel: Ministerium des Innern. In der Allgemeinen Aussprache fragte ein sozialdemokratischer Redner nach dem Stande der Erweiterung der Gemarkung Friedrichsfeld und der Wasserabfuhrung der Gemeinde Brühl. Die Regierung erwiderte, daß über die Gemarkungserweiterung von Friedrichsfeld, trotz dringender Mahnung zur Erledigung, die Erhebungen noch nicht abgeschlossen seien und die Regierung betrachte die Frage, neben der Verleihung des Stadtrechtes, als eine sehr dringliche. Der Gemeinde Brühl solle so weit als möglich entgegengekommen werden. Weiter wurden von sozialdemokratischer Seite die Verordnungen nach Verlängerung oder gänzlicher Aufhebung der Polizeistunde im Gastwirts- und Caféhausewesen besprochen, und im öffentlichen Interesse wie im Interesse der Gastwirtsangehörigen scharf dagegen Stellung genommen.

Die Regierung lehnte die Bestrebungen ebenfalls scharf ab, verwies insbesondere darauf, daß auch Baden benachteiligte Großstädte, wie Stuttgart und Frankfurt, an der Polizeistunde wie Baden festhalten und daher die Verlängerung oder Aufhebung der Polizeistunde nur ausnahmsweise möglich sei. Von Nebenher allen Parteien wurde auf die Auswirkung im Wasserwerke hingewiesen, wie zu schnell es führen, Entwicklung von Rauch und Staub, insbesondere letzteres sei in vielen Gemeinden und Städten geradezu zu einer Plage geworden. Die Regierung sagte schärfste Anwendung der bestehenden polizeilichen Bestimmungen zu, schärfte Überwachung des ganzen Autobereichs, eine weitestgehende Strafenunterbrechungen, besonders die Verhinderung der Strafen bringen. Auch sei die Regierung bemüht, beim Reichsverkehrsministerium die Geschwindigkeitsgrenze von 30 Kilometer beim Durchfahren von geschlossenen Orten noch mehr zu verringern. Die Zahl der Straßensperren wegen Überbreitung der Bestimmungen sei geradezu „phenomenal“, riesig groß zu nennen! Weiter wurde von sozialdemokratischer Seite scharf Kritik geübt an dem Verbot des Begleitkamms Mannheim über die Kleintierhaltung. Nach Auskunft der Regierung wurde dieses Verbot auf Antrag der Stadtverwaltung nach Anhören von Sachverständigen zur Bekämpfung der Rattenplage erlassen. Wenn das generelle Verbot im einzelnen Fall als zu weitgehend erscheine, sei Besondere zu erheben, und eine wohlwollende Berücksichtigung, insbesondere wo große Höfe und Gärten in Betracht kommen, angebracht und angeht.

Auf eine Anfrage nach dem Stande der Eingemeindung der abgeordneten Gemarkungen erklärte die Regierung, daß von 222 abgeordneten Gemarkungen noch 96 eingemeindet sind, davon 81 Domänenengagements und 15 andere. Auch die schweren Erfolge der Heideberger Studenten vor dem Geburtskurse des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert wurden einer scharfen Kritik unterzogen und das skandalöse Verhalten in fittlicher und sonstiger Beziehung dieser sogenannten akademisch gebildeten Jugend scharfstens gebührend. Die Regierung sagte rückhaltlose Verfolgung und Abwendung dieser Ausschreitungen zu, es seien auch schon 2 Täter abgeurteilt worden, die exemplarisch bestraft wurden. (Hoffen wirs!)

Ueber den Stand der Bodenrekrutungen gab die Regierung eine völlig beruhigende Erklärung ab; neue Fälle seien nicht festgestellt, im Reich 1 Fall in Durlach-Aue und 1 Fall in Mannheim. Durch entsprechende Anordnungen sei auch noch menschlichem Ermessen alles Erforderliche geschehen, um eine weitere Ausdehnung und Ausbreitung zu verhindern. Auch der Gefahr der Syphilis werden große Aufmerksamkeit geschenkt, die entsprechenden Maßnahmen, wie Erziehung, seien getroffen, und zum menschlichen Schicksal und Hilfe sei in freier Form nimmere ein Kaiserliches Institut geschaffen worden, das allen etwaigen Anforderungen vollends genüge.

In der nun folgenden Einzelberatung gab es bei der Anforderung von 150 000 Mark für die Uebernahme des Inventars von 68 Polizeiwachen der Städte mit Staatspolizei eine längere Debatte, bei welcher die rechtliche Verpflichtung des Staates völlig geklärt wurde. Die Position wurde mit 11 Stimmen bei 6 Enthaltungen genehmigt. Ferner wurde die Aufhebung der Gültigkeit des Jagdgesetzes durch Urteil des Oberlandesgerichts erörtert, die eine große juristische Aussprache erforderte und eine eventuelle Anrufung des Reichsgerichts in den Bereich der Möglichkeit gezogen.

In der fortgesetzten Beratung am 17. Juli wurde als Gesamtergebnis für die polizeilich-polizeiliche Ausstellung in Karlsruhe von Betrag von 20 000 Mark einstimmig genehmigt, wobei von allen Seiten der große Erfolg anerkannt und den Verantwortlichen und Leitern der beide Dank ausgesprochen wurde. Auch die Anforderung von 200 000 Mark für den Anschluß Badens an den internationalen Luftverkehr wurde entsprechend einem bereits früher gefaßten Beschluß einstimmig genehmigt.

Die sämtlichen vorliegenden Petitionen und Eingelieferte von Beamtenorganisationen und Beamten werden in besonderer Beratung behandelt und die Regierung wurde in einer einstimmigen angenommenen Entschließung gebeten, den Ausschuß eine vergleichende Darstellung der Einkommen-, Beförderung- und Besoldungsverhältnisse der badischen Beamten im Vergleich zu den übrigen Ländern und Reichsbeamten vorzulegen.

Das Gesuch des Vereins der Bürgermeister, Bezirk Ueberlingen, die Verringerung des Rechnungsjahres, wurde der Regierung zur Kenntnisnahme überwiesen.

Aus dem Rechtspflegenausschuß des badischen Landtags

Ausführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch zur Grundbuchforderung u. s. w.

Es blieb im allgemeinen in der 2. Ausschlußsitzung bei den Beschlüssen erster Lesung. Jedoch wurde die Bestimmung, daß das Gemeindegrundbuchamt auch Nichtjuristen übertragen werden könne, wieder gestrichen. Nur die Sozialdemokraten stimmten gegen die Streichung. Das Zentrum, aus dessen Mitte der in erster Lesung beratene Antrag gestellt wurde, fiel um. Es glaubte sich den Gegengründen der Regierung nicht anschließen zu können. Diese hob insbesondere hervor, es ginge nicht an, daß gerade bei den wichtigsten Grundbuchämtern, denjenigen der großen Städte, geringere Anforderungen an die Vorbildung gestellt werden, als bei den kleineren Grundbuchämtern. Man darf aber nicht vergessen, daß die Notare nicht nur Grundbuchbeamte sind, sondern auch alle anderen Notariatsgeschäfte zu erledigen haben.

Die Polizeibeamten Badens zum Polizeiverordnungs-Gesetz. Das Reich hat vor drei Jahren das Gesetz über die Schutzpolizei der Länder geschaffen, in welchem die Befolgung der Polizeibeamten u. s. w. geregelt ist. Das badische Polizeiverordnungs-Gesetz vom Januar 1923 ist ihm nachgebildet. Die Polizeibeamten unseres Landes haben sich damals, weil ihnen das

Gesetz nicht weit genug, Stellung gegen dasselbe genommen. Sie verlangten die Eingliederung der Rechtsverhältnisse der auf Zeit angestellten Polizeibeamten in die geltenden beamtenrechtlichen Bestimmungen.

In einer neuerdings an den Landtag gelangten Eingabe ersucht nun der Verband der Polizeibeamten Badens, die badische Regierung möge dahin wirken, daß das Reichsgesetz über die Schutzpolizei der Länder bis zum 31. Dezember 1925 außer Kraft gesetzt werde. Dieses Gesetz stehe der Beförderung und Regelung der Rechtsverhältnisse der Polizeibeamten Badens, daß die rechtliche und wirtschaftliche Stellung der Schutzpolizei der Länder, gemäß Artikel 5 der Reichsverfassung, auf die Länder übertragen werden.

Die Regierung sagt in ihrer Erklärung hierzu, daß feinerzeit das badische Polizeiverordnungs-Gesetz, soweit es mit den Richtlinien des Reiches vereinbar war, im günstigsten Sinne für die badischen Polizeibeamten gestaltet worden sei. Seine neuerliche Verbesserung hänge mit der Antwort Deutschlands auf die Einwohnungsfrage ab, welche bekanntlich die Entente um am 4. Juni 1925 überreichen ließ, eng zusammen. (In dieser Note wird u. a. eine Verringerung der Polizeibeamtenschaft Deutschlands von 180 000 auf 150 000 verlangt). Eine finanzielle Verbesserung der Polizeibeamten stünde auch in Baden zur Prüfung.

Der Reichsverordnungsminister, Abg. Weismann (Soz.) beantragt Uebernahme der Eingabe an die Regierung, da es sich nicht um ein Reichsgesetz handle. An sich stehe der Ausschuß den Forderungen der Polizeibeamten wohlwollend gegenüber. Der Rechtspflegenausschuß beschloß demgemäß.

Der Ueberzeugungsgläubiger im Straßenausfall.

Am Schlusse der letzten Sitzung des Rechtspflegenausschusses erfolgte eine kurze Besprechung über die Einkünfte, welche die Abgeordneten bei der jüngsten Besichtigung der Strafankalten in Bruchsal genommen haben. Ein sozialdemokratischer Abgeordneter schied die Frage des sogenannten Ueberzeugungsgläubigers an und wünschete, daß vor allem Rekruten und sonstige politisch hervorragende tätige Personen beim Straßenausfall als Ueberzeugungsgläubiger betrachtet und daher milder behandelt werden sollen.

Der Justizminister erklärte, das müsse von Fall zu Fall entschieden werden. Es könnten Rekruten und ähnlich tätigen Personen nach den neuen Bestimmungen der Straßenausfallordnung sehr wohl gewisse Vergünstigungen im Gefängnis gewährt werden. Die Gerichte stellten nimmere fest, ob ein Rekrute oder als Ueberzeugungsgläubiger — der seine Tat nur auf Grund seiner politischen Ueberzeugung begangen habe — zu betrachten sei. Danach regelte sich der Straßenausfall. Die Gerichte würden sich bemühen, eine feste Praxis zu finden.

Ein anderer sozialdemokratischer Abgeordneter regt an, daß die Landtagsmitglieder, wenn sie derartige Anstalten besuchen, mit den Gefangenen ohne Weisung eines Vertreters der Anstalt sprechen dürften. Die Gefangenen müßten Gelegenheit bekommen, unbeschränkt ihre Wünsche vorzutragen. In Baden seien doch wohl sogenannte politische Gefangene, die sich aus verschiedenen Parteien zusammensetzen — man dürfe nur an die vor 50 Jahren erfolgte Einspernung katholischer Geistlicher in der Kulturkampfzeit erinnern — beim Straßenausfall immer besser behandelt werden.

Reinigung von Gemeinden.

Der Rechtspflegenausschuß beriet darüber, ob die Gemeinden Präg und Herrnschwand im Amtsbezirk Schopfheim und Großrinderfeld und Gemarkung Hof Waldrath im Amtsbezirk Zaubersbachhofheim reinigt werden sollen. Präg will Herrnschwand nicht haben, weil dieses eine arme Gemeinde ist, wenig Steuerkapitalien hat und geringes Weideland besitzt. Wegen des letzteren bestehen hauptsächlich Differenzen, da Präg gemeinlich umfangreiches Weideland sein eigen nennt. Herrnschwand wird Ueberzeugung erachtet sich fast nur durch Heimerwerb, von der Nach- und Wärsenindustrie; Präg ist besser daran. Es hat 300 Einwohner, Herrnschwand nur 100. Der Bezirksrat Schopfheim billigte die Vereinigung beider Gemeinden, alles spricht dafür. Die Regierung weist auf den finanziellen Zusammenbruch von Herrnschwand hin; sie soll aber freie Hand haben, falls sie die Eingemeindung für notwendig hält. Deswegen beantragte der Berichterstatter, Abg. Martini (Soz.), Uebertragung zur Tagesordnung, welcher auch einstimmig beschloß.

Auch im zweiten Falle, in welchem Abg. Bertle (Landbund) Berichterstatter war, erfolgt Uebertragung zur Tagesordnung. Die Regierung hat die Vereinigung von Großrinderfeld mit der Gemarkung Hof Waldrath angeordnet. Eine Beschwerde an das Staatsministerium ist abschlägig beschieden worden. Mit Recht! Auch Großrinderfeld will Waldrath nicht haben. Dieses hat kein Vermögen, nicht einmal Telefonanschluß; kulturell werde auch nichts erreicht und geleistet. Großrinderfeld müßte große Kosten übernehmen, wie Erbauung einer Wasserleitung und anderes.

Der Regierungsdirektor erklärte, es liegt eine rechtskräftige Entscheidung der Regierung vor, die nur durch Gesetz abgeändert werden kann. Waldrath habe nur 44 Einwohner, die nächste 8 Kilometer entfernt liegende Gemeinde sei Großrinderfeld. Es sei Waldrath für die nächsten Gemeindeglieder eine Vertretung gesichert. Ein Mitglied des Ausschusses konstatierte, daß der Rechtsausfall sehr kompliziert sei. Aus diesen und den erwähnten Gründen wird über das Gesuch der Gemeinde Großrinderfeld zur Tagesordnung übergegangen.

Eröffnung der Großen Schweizer Kunstausstellung in Karlsruhe

Zwischen den Flaggen in den Reichs- und Landesfarben, mit denen die Staats- und Städtischen Gebäude geschmückt waren, zückten die Fahnen in den Schweizer Farben, gleichsam zur äußeren Bekundung der weit über das badische Land hinausreichenden kulturellen Bedeutung, die in der Schweizer Kunstausstellung zu erblicken ist.

Als Vorker der sonntäglichen Eröffnungssanktes fand am Samstag abend in den Räumen des Staatsministeriums ein Empfang statt, zu dem sich als Gäste der Vertreter des schweizerischen Bundesrats, schweizerischer Gesandte Dr. Kuffner, Regierungspräsident Berner, von Kanton Bern, Regierungsrat Walter und Vizepräsident Struelli von Kanton Zürich, Präsident Imhoff von Kanton Basel, ferner der deutsche Gesandtschaftsrat Senatsrat Hoffmann von der deutschen Gesandtschaft in Bern, Minister a. D. Reinholdt vom deutschen Generalkonsulat in Zürich, eine größere Anzahl Direktoren und Konservatoren von schweizerischen Kunstsammlungen und Museen, Vertreter amerikanischer schweizerischer Zeitungen, sowie Vertreter amerikanischer und österreichischer Mätrier eingefunden hatten. Die badische Regierung war durch die Minister Kemmle, Dr. Köhler und Tunn vertreten. Außerdem waren Persönlichkeiten aus Kunst und Wissenschaft, Sanbel, Indurist und Handwert aus der Zeitungs- und Schriftwelt zugegen. Staatspräsident Hellpach wollte infolge schwerer Erkrankung seiner Gattin in Zürich und konnte somit nicht zugegen sein.

In Vertretung des Staatspräsidenten richtete Minister des Innern, Kemmle, herzliche Worte der Begrüßung an die schweizerischen Gäste. Er verlas den Inhalt eines von dem Staatspräsidenten Dr. Hellpach aus Zürich eingelassenen Telegramms, in dem der Staatspräsident der Hoffnung ausdrückte, daß die Schweizer Kunstausstellung in Karlsruhe eine vortreffliche Verbindung ausbilde. Auch Minister Kemmle hob in seiner Begrüßungsansprache auf die von der Ausstellung ausgehenden wechelseitigen Beziehungen zwischen der Schweiz und Baden und zwischen der Schweiz und den deutschen Ländern ab. Der Minister dankte dann namens der badischen Staatsregierung allen, die um das Zustandekommen der Ausstellung bemüht waren, von der man hoffen dürfte, daß sie die freundschaftlichen Beziehungen Badens und der Schweiz fördern möchte. Er leerte sein Glas auf das Schweizer Land.

Im Auftrag des schweizerischen Bundesrats erwiderte Gesandter Dr. Kuffner. In der Ausstellung dürfe man ein freundschaftliches Sentiment erblicken, daß die Wunden, die der Krieg geschlagen, zu heilen beginnen. Die Ausstellung sei ein Beweis für die alles überbrückende persönliche Kraft der Kunst. Sie werde die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Ländern stärken und vor allem dazu beitragen, die kulturellen Beziehungen zwischen Baden und der Schweiz zu stärken. Sein Hochruf galt dem badischen Land.

Der Eröffnungssankt selbst am Sonntag vormittag vollzog sich in einfachem Rahmen. Der Direktor der Badischen Kunstsalles, Dr. W. B. Stora, gab ein Gesamtbild der Ausstellung, daran Worte des Dankes knüpfend an die schweizerische Bundesregierung, die durch ihr Entgegenkommen das Gelingen ermöglicht habe. Oberbürgermeister Dr. Finter sprach dann namens der Stadt Karlsruhe. Seine Ausführungen liefen sich in dem Satz zusammenfassen: „Was wir mit dieser Ausstellung wollen, das ist: einander lernen.“ Er erklärte dann die Ausstellung für eröffnet. Ein Rundgang schloß sich an.

Um 1 Uhr mittags versammelten sich die Gäste zu einem von der Stadt Karlsruhe angebotenen Frühstück in der Glashalle des Stadtgartens. In einer Reihe von Reden, von denen jene des Oberbürgermeisters Dr. Finter, des früheren badischen Finanzministers Reinholdt, jetziger Generalmajor Schwegler, und des Gen. Staatsrat Marz, sowie einiger Schweizer Herren hervorgehoben seien, wurde auf die Bedeutung der Ausstellung, auch in politischer Hinsicht, abgehoben und auf das herzliche Verhältnis hingewiesen, das zwischen dem badischen Land und der Schweiz von jeher bestand und das durch diese Ausstellung noch enger geknüpft wird. Auf die Ausstellung selbst wurde wir noch besonders zurückkommen.

Sein flüchtigen Ganga durch die Schweizer Kunstausstellung läßt sich feststellen, daß sie in ihrer Aufmachung einen in allen Teilen vornehmen künstlerischen Eindruck macht. Die rubig gehaltenen Räume, ohne irgendwelche dekorativen Unterton, lassen die Eigenart jedes einzelnen Wertes zum Ausdruck kommen. Man freut sich, daß die Mehrzahl der oft ganz prächtigen Werke germanischen Ursprungs haben, trotzdem sie aus Schweizer Natur geboren sind. Wir dürfen es immer wieder betonen, daß für uns im süd-deutschen Winkel das Schweizerland das Südlächste vom Deutschstum mit einem leisen Anklang an das Romanentum bedeutet. Es kimmert sich eben die allemanische Mundart nicht um die Grenzspalte, ebensowenig allfälligerweise die Kunst.

Die Ausstellung in ihren zwei jorlang und noch äußerst flüchtig gemachten Gesichtspunkten angeordneten Sparten, läßt deutlich erkennen wie bis zum unheilvollen Krieg die Entwicklung in beiden Ländern sich fast auf der gleichen Bahn bewegte. Dann trat bei uns die Vermunna ein, es kam der Stillstand und mit ihm die Stodung, dann das unallfällige Konvergieren mit „Renaissance“, das der Jugend alle Hoffnung raubte und dem Alter vermeintlich das Recht gab, alles Blüten im Reime zu erkliden. Die nach Wahrheit ringende Malerjugend — mit der gar manche Grautöpfe kämpften — werden beim ersten Studium der Ausstellung von gar manchem Werk mit Andacht erfüllt sein.

Die jungen Schweizer sind wortfroh auf ihrer Leinwand, man hört aber doch gar viel beim läneren Beobachten und trotzdem sie den Krieg nicht in ihrem Lande hatten, spürt man aus einer ganzen Reihe Werte Säue einer tiefen, unendlich feinfühligkeit mit allen Beschwernissen des Schicksals verwobenen Menschlichkeit. In den Räumen herrscht weibliche Stimmung. Inere Kunstausstellungssalles, die noch in den letzten Tagen ihre Räume in den Dienst der unheimlichen Geschliffen der Justitia gestellt hatte, wurde nun wieder durch diese Kunstausstellung geweiht. Es klang vom Festsaal in der Festhalle am Abend des Eröffnungstages der Schlusshaus aus den Meisteringern herüber... dann nannt ihr gute Geister und geht ihr ihrem Wirken Gunt... Wir wollen uns freuen, daß es uns gelungen ist dem Schweizer Wirken Gunt zu zeigen und ihm hier vorübergehend ein solch stimmungsvolles Heim bieten zu können. Offenheit finden sich viele Interessenten für Schweizer Kunst. (Ueber die Einzelheiten der Ausstellung wird noch näher zu berichten sein.)

Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte

für Dienstag, 21. Juli: Noch einzelne weitere Gewitterregen, vorerst noch warm.

Wasserstand des Rheins

Schaffersinsel 127, gef. 18; Rehl 236, gef. 18; Magau 210, gef. 10; Mannheim 285, gef. 4 Zentimeter.

Bereinsanzeiger

Woh 5 u. mehr Seiten 40 Pfennig die Zeile. (Bereinsangelegenheiten haben unter dieser Rubrik in der Regel keine Aufnahme, aber werden zum Reklamationszweck berechnet.)

Karlsruhe.

Naturfreunde (Bergwacht). Heute abent 8 Uhr: Sitzung. Moninger, Konfordtstraße. (1240)

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Storbefälle. 17. Juli: Luise Doll, 89 Jahre alt, Witwe von Christian Doll, Lokomotivführer; Friederike Schulz, 75 Jahre alt, Witwe von Ludwig Schulz, Ingenieur; Karl Friedrich, 4 Monate 9 Tage alt, Vater Karl Friedrich, Schloffer; Albert Birtch, 16 Jahre alt, Kaufmannslehrling, lebte.

Kein Haarausfall ohne Haarkrankheiten!

Wie viele Sorgen schließt dieses Wort in sich! Wie viele Haarwässer haben Sie schon wahllos angewandt, ohne daß Sie den geringsten Erfolg sahen. Kein Wunder, wenn Sie jed. Vertrauen in die zahlreich angepriesenen Haarwässer verloren haben.

Wir wollen Ihnen helfen! Senden Sie uns sofort einige ausgekämmte Haare zur kostenlosen mikroskopischen Untersuchung ein. Auf Grund des wissenschaftlichen Befundes sagen wir Ihnen dann, wie das Haar rational gepflegt werden muß, um in Zukunft einem weiteren Haarausfall vorzubeugen. Schreiben Sie noch heute an Dr. med. Campe G. m. b. H., Magdeburg-Neustadt, 72

Karlsruher Chronik

Karlsruhe, 20. Juli

20. Juli: 1832 †Der Satiriker Karl Julius Weber in Puppertell. — 1870 †Der Augenarzt Albrecht v. Gräfe in Berlin. — 1917 Der finn. Landtag beschließt die Unabhängigkeit Finnlands.

Parteinachrichten des Soz. Vereins Karlsruhe

Den Parteigenossen und Parteigenossen zur Kenntnis, daß in der 4. Woche der Bezirk Mühlburg und Grünwinkel fastert wird. Wir bitten unsere Mitglieder, die Beiträge rechtzeitig zu zahlen.

Sozialdemokratische Bürgerausschussfraktion. Die auf heute abend 8 Uhr angelegte Sitzung wird auf morgen, Dienstag, abends 8 Uhr, verlegt. Die Mitglieder der Stadtratsfraktion werden ersucht, bereits um 7.30 Uhr zu erscheinen.

Nachtruhe und Motorradfahrer

Nachtruhe ist ein ziemlich fragwürdiger Begriff geworden heute, wenn man das Reich hat, in einer Stadt wohnen zu müssen. Nicht als ob der Polizist die nächtlichen Sängler nicht mehr protokollierte. An den ist es nicht. Sondern weil im Zeichen des Autoverschleißes die Nacht rücksichtslos zum Tag gemacht wird. Du hast dich müde zur Ruhe gelegt, und dein Geist ist sanft entschlummert. Da plötzlich taucht und faucht, röhrt, ruckt, zischt, grunzt, gurgelt und hupt es dir ins Ohr, daß du aufschreist. Ein Auto fährt an einem Nachbarhause vor und wieder ab. Es hupt alle Nase lang, bei jeder Straßenkreuzung, man kann kilometerweit seinen Weg mitverfolgen, so oft hupt es. Ein ekelhaftes Warnungssignal, diese Autosupe; jedenfalls das unangenehmste musikalische Geräusch, das ich mir denken kann. Die Fanfare des Großkapitalismus. Die Hupe, die zurzeit im Gebrauch ist, klingt brutal, langdröhnend, unheimlich, aufreizend, wie das schmalzige Organ eines selbstzufriedenen Dollarmagnaten. Es ist diesen Leuten erlaubt, uns Nacht für Nacht aus dem Schlaf zu tunen. Aufgewacht! Na komm! Zähl!

Es gibt auch solche Miniaturausgaben dieser großhohigen Benzinproleten. Das sind die Motorradfahrer. Unter ihnen leidet man nachts womöglich noch mehr. Manche von ihnen erleben, was an Gewicht und Würde abgeht, durch Rattern und Knallen. Teufel noch mal, die Nachbarschaft muß doch wissen, um wieviel Uhr der Herr Portoloffenführer und Schimmelsticker seine beschwippte Braut von der Tanzbühne heimführt. Früher stieß man sich, Arm in Arm, bescheiden und leise um die Ecken, wenn man seine Herrdame heimgeleitete durfte. Heute geht es mit Applomb und Madam vor sich, der Cavalier verabschiedet sich laut und herausfordernd, worauf er mit Geknatter und Gebläse die hallenden Häuserreihen entlangsaucht. Unsere Nachtruhe ist die hellen verspateten Nachtschnecken ausgeliefert, und der Schußmann macht ihnen noch semaphorartige Armbewegungen. Wenn er nicht gerade einen Heimwandler aufschreibt, weil er den guten Mond ansingt, der so stille geht.

Was das sein? Das Bezirksamt wird sagen, man kann den Autoverschleiß nicht unterbinden wegen der Wirtschaft. Aber, daß wir im Schlaf gestört werden durch alkoholisierte Motorradfahrer, die ihre schlampete Braut heimfahren, gehört das auch zur Wirtschaft? Das ist eine Samowitschafft. Und gehören wir mit unserer Arbeitskraft, die der Schlaf regenerieren soll, nicht ebenjogut zur Wirtschaft, wie der Motorradfahrer? Vielleicht denkt das Bezirksamt: Wenn ihr nervös seid, dann zieht in eine stille Villa mit Park drum herum. Na, wenn wir das könnten! Aber wir sind durch unsere wirtschaftliche Lage an diese Wohnung und an diese Stadt gebunden. Wir können uns nicht helfen. Vielleicht aber könnte das Bezirksamt es in den Kreis seiner Sorgen einbeziehen, daß auch der Unbegüterte zu seiner Ruhe kommt bei nachtschlafender Zeit? In Baden-Baden und Wildbad hat man das Motorengeknatter nachts unterbunden. Energetisch und wirksam. Man überzeuge sich. Freilich, dort handelt es sich um die Nachtruhe der Reichen.

Aus der Stadtratsitzung

vom 16. Juli 1925.

Kindereholungsfürsorge. Dem Verein Jugendhilfe wurde die Genehmigung zur Entsendung von 180 Kindern für die Dauer von 42 Tagen nach dem Kindererholungsheim Heuberg erteilt. — Ehrung. Der Oberin Rebbach im städtischen Kinderheim wurde aus Anlaß ihres 15jährigen Dienstjubiläums eine Ehrennadel, begleitet von einem Glückwunschschreiben, übersandt. — Goldene Hochzeit. Den Schneider Jakob Koller Eheleuten hier wurde anlässlich der Feier ihrer goldenen Hochzeit eine Ehrennadel der Stadt, begleitet von einem Glückwunschschreiben, übersandt.

Merkworte für manchen Mitarbeiter

Alles, was du schreibst, ist wichtig und formvollendet. Achtebnung eines Artikels bedeutet, daß man dich persönlich beleidigen will. Änderungen, Streichungen, Zusätze sind nur auf persönliche Unerschämtheit des betreffenden Redakteurs zurückzuführen. Protestiere in jedem Falle! Sende Manuskripte grundsätzlich ohne Rückporto ein! Der Redakteur konnte sonst versucht sein, sie dir zurückzuschicken. Erhältst du einen Beitrag wegen des fehlenden Rückportos nicht zurück, hast du allen Grund, über Bummelhaftigkeit der Redaktion zu klagen. Schreibe möglichst scharf. Das sieht vielbeschäftigt und geistreich zugleich aus und gibt zudem den Lesern Gelegenheit, sich im Handschriftendeuten auszubilden. Du nimmst dadurch ihrer Arbeit alle Länge weise. Tinten, Fettafdruck und andere Flecke erhöhen den Reiz eines Manuskripts ungemein. Namen sind besonders undeutlich zu schreiben. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß jeder Redakteur jeden Menschen und jeden Ort auf der Erde mit Namen kennt und richtig zu schreiben versteht. Wofür erhält er sonst sein Gehalt?

Wenn du in einem Bericht wichtige Ziffern ansugeben hast, so schreibe zunächst eine falsche hin. Dann verbessere diese nicht dadurch, daß du sie ausreichtest und an den Rand des Manuskripts (einen solchen läßt du ja nicht frei) die richtige schreibst, sondern du verwandelst einfach, sagen wir, die Ziffer 62 in 83. Vielleicht fällt dir nachher ein, daß auch diese Ziffer falsch ist und du änderst sie in der gleichen Weise noch einmal. Aus dem dadurch entstehenden Tintenleck wird der Redakteur schon die richtige Ziffer herausfinden. Gelina! ihm das nicht, dann hast du eine herrliche Gelegenheit, über die Oberflächlichkeit der Redaktion zu klagen. Mißachte grundsätzlich die lächerliche Vorschrift, Manuskripte nur einseitig zu beschreiben. Das Prinzip der Sparjamkeit verlangt, daß ein weißes Blatt Papier dillig, d. h. also zweifach, ausgenutzt wird. Was kümmern dich technische Notwendigkeiten! Schreibe egal! Das keinen Rand! Auch das trägt zur Papierersparnis bei und nimmt dem Redakteur die Möglichkeit zu Aenderungen. Bei Nachrichten brauchst du es mit der Wahrheit nicht so genau zu nehmen. Du zeichnest ja nicht verantwortlich für die Zeitung und trägst auch nicht die Gerichtsstrafen. Hierwöchiger Gefängnisurlaub ist für den Redakteur nur eine erwünschte Verlängerung seiner Ferien.

Manome Aufschriften finden selbstverständlich die größte Beachtung. Wenn sie leider auch nicht honoriert werden können, so geben sie doch Gelegenheit, seinen Gefühlen am ungeschminktsten Luft zu machen. Weidwandsprozesse sind dabei nicht zu befürchten. Schimpfe daher nach Herzenslust!

Arbeitermüllerei. Morgen Dienstag, den 21. Juli, abends 8 Uhr, Vorstandssitzung im Büro, Beiertheimer Allee 10. Dirigentengastspiel Ludwig Siebe-Berlin. Wer kennt nicht die prächtigen, wiegenden Weisen, die Geschichten von der Liebe, den festen Nabeln, vom Stelldichein der Leuchtstärkerchen usw.? Sie alle hat Ludwig Siebe uns geschenkt und damit mancher Stunde der Erholung gegeben. Einen besonderen Reiz aber gewinnen diese Stücke, wenn Ludwig Siebe selbst den Zauberstab schwingt, wie dies am nächsten Dienstag beim Abendkonzert im Stadtpark (8-10.30 Uhr) der Fall sein wird. Den Orchesterleiter stellt die Kapelle des Musikvereins „Harmonie“. Dieser seltene Genuß steht also den Besuchern des Konzerts am Dienstag abend im Stadtpark bevor. Der Eintrittspreis wurde für dieses Konzert nicht erhöht, damit es jedermann ermöglicht wird, dieses besondere Konzert zu besuchen. Siehe Plakate und Anzeigen.

„Rabenerland — Schwarzwald — Wobensee“ betitelt sich eine illustrierte und gutausgestattete Schrift, die von der Reichszentrale für Deutsche Verkehrsverbände unter Mitwirkung des Badischen Verkehrsverbandes Karlsruhe als weitere Folge der Reihe Deutscher Verkehrsblätter herausgegeben wurde. Der Ausgabe in deutscher Sprache sind bereits solche in englischer und spanischer Sprache gefolgt. Badens vielbesuchte Fremdenstädte, die zahlreichen Bäder- und Kurorte von Meltau erfahren darin in gedrängter Kürze eine erschöpfende Würdigung. Die praktische Schrift ist bei allen größeren Reise- und Verkehrsbüros erhältlich. Als zweckmäßige Ergänzung hierzu kann der Bezug eines vom Badischen Verkehrsverband Karlsruhe herausgegebenen illustrierten Gästeführers für Baden zum Preis von 30 Pfennig franco für beide Schriften empfohlen werden.

„Gastkonzert Ludwig Siebe. Einer der beliebtesten und erfolgreichsten Komponisten und Dirigenten Berlins Ludwig Siebe wird am kommenden Dienstag mit dem Orchester des Musikvereins „Harmonie“ im Stadtpark konzertieren. Siebe wird eine Reihe eigener Kompositionen, u. a. die Suite „Ein Sommernachtsfest“ aufführen. Daneben bietet er Werke von Nicolai, Offenbach, Strauß und Puccini. Das Konzert verspricht also einen hohen Genuß.

Karlsruher Polizeibericht vom 20. Juli

Tödlicher Unfall. Beim Rangieren auf dem Lagerplatz einer hiesigen Holzhandlung kam am vergangenen Samstag nachmittags ein 19 Jahre alter Tagelöhner von hier zwischen die Räder zweier Eisenbahnwagen, wobei ihm der Brustkorb eingedrückt wurde, so daß der Tod sofort eintrat.

Eine größere Schlägerei entstand heute früh 1.15 Uhr Ecke Kaiser- und Lammstraße. In deren Verlauf erhielt ein hiesiger Student durch Stockschläge am Kopf eine schwere Verletzung. Er wurde nach der Polizeistation Karl-Friedrich-Straße verbracht, wo ihm ärztliche Behandlung zu Teil wurde.

In angrenzenden Gegenden überfuhr gestern abend ein 17jähriger Schüler eine größere Menge gefrorenen Eis auf den Gehwegen am Ort, Arn und Knie davon trug, wodurch mehrere Fußgänger, darunter ein Landwirt im Stadteil Durland in seiner Scheune von der Leiter. Gleichzeitig fiel auch eine an der Wand hängende Sense mit der Hand und der Landwirt stürzte in die Senne. Er zog sich eine Schnittwunde am Oberarm zu und fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus.

Alkoholvergiftung. Gestern vormittags kam mit dem Personalaus von Offenburg ein hier wohnhafter lediger Zementeur in bedenklichem Zustande hier an. Er hatte während der Fahrt eines Mitreisenden eine 1/2 Literflasche mit Schnaps fast vollständig ausgekostet. Sein Zustand machte die Aufnahme ins städtische Krankenhaus erforderlich.

Trunkenheit. Auf dem Gehweg vor der Technischen Hochschule in der Kaiserstraße wurde gestern abend eine sinnlos betrunkene Frau aufgefunden. Sie wurde von Polizeibeamten mittelst Tragbahren nach der Polizeiwache verbracht und im Notarrest bis zur wiedererlangten Mäßigkeit verwahrt. Durch den Vorfall entstand eine größere Menschenansammlung.

Unfall. In einer hiesigen Eisengießerei füllte gestern nachmittags ein lediger Tagelöhner von hier eine Form mit flüssigem Eisen aus. Leberstehendes Eisen ergoß sich dabei auf seinen Fuß, wodurch er schwere Brandwunden erlitt. Er fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus.

Kraftfahrerkontrolle. Bei einer Kraftfahrerkontrolle in der Ettlingerstraße wurden gestern nachmittags 10 Kraftwagenführer bzw. Motorradfahrer festgenommen, deren Zulassungspapiere, Steuerkarten, bzw. Kennzeichen nicht in Ordnung waren.

Feuerwehrcapelle Karlsruhe. Im Schauspielhaus der Musikalienhandlung von Fritz Müller, Kaiserstraße, sind die von der Kapelle auf dem internationalen Musikfest in Luzern erungenen Preise mit Diplomen und Ehrennadeln usw. ausgestellt.

Veranstaltungen des heutigen Tages

Wiener Operettenspiele im Konzerthaus: „Gräfin Maria“, 7 1/2 Uhr. Kaffee-Orgel: Künstler-Konzert mittags und abends. Palast-Theater: Die Wäldchenbühler von Neuenhof. Erschließung-Künstler-Theater: Jeden Abend 8 1/2 Uhr Kabarett mit Künstlerstücken in seinem Stil. Kaffee-Bauer: Konzert nachmittags und abends. Zentral-Theater: Die Liebesbriefe der Baronin S. Uniontheater: „Der Mann mit den 2 Gesichtern“.

Letzte Nachrichten

Sozialisten-Konferenz in Brüssel

Brüssel, 20. Juli. (Eig. Funddienst.) Am Sonntag vor-mittag tagte in Brüssel eine freimäßig-belgisch-deutsche Konferenz der Sozialisten, die sich mit dem Sicherheitsrat be-schäftigte. Die deutsche Sozialdemokratie wurde durch die Genossen Dr. Hilferding und Otto Wels vertreten. Die Tagung nahm am gleichen Abend ihr Ende. Das Ergebnis wird vorläufig vertraulich behandelt.

Friedensmiete in Württemberg

Der württembergische Landtag beschloß bei Beratung von Anträgen des Finanzausschusses zum Wohnungsbau, sofort die Friedensmiete zu gewähren. Zu den Anträgen stimmte die Rechte, die Volkspartei, die Demokraten und ein Teil des Zentrums.

Sibewelle in Berlin

Berlin, 20. Juli. Der gestrige Sonntag war einer der heißesten Tage in diesem Sommer. Schon in den frühen Vor-mittagstunden hatte die Temperatur 30 Grad im Schatten. Ob-wohl die Gewässer in der Umgebung von Berlin von Winden überföhrt waren, kam es doch zu verhältnismäßig wenig An-fällen. Bis gestern Abend wurden insgesamt 4 Personen als beim Baden ertrunken gemeldet.

Die Friedrich-Ebert-Straße

Berlin, 18. Juli. Heute vormittag fand an den Straßen-ecken der „Budaerfer-“ und Sommerstraße die neuen Straßen-schilder „Friedrich-Ebertstraße“ angebracht worden.

Die Typhus-Epidemie

Solingen, 18. Juli. Die Gesundheitskommission beschloß durch die Entsendung einer Kommission von drei Ärzten, die sich von Haus zu Haus bewegen sollen, um typhusverdächtige Fälle festzustellen. Gestern wurden 6, heute 3 Typhusranke eingeleitet. Ingesamt steht die Zahl der im Solinger Be-zirk an Typhus Erkrankten auf 100, hiervon verließen sechs Fälle tödlich.

Berlin, 18. Juli. Zu der Typhus-Epidemie in Anklam teilt das Volksfahrtsministerium mit, daß die Zahl der Er-trankungen bis 17. Juli 174 betrug, darunter vier Todesfälle. Die Erkrankungen beschränken sich sämtlich auf die Stadt Anklam.

Die neue Regierung in Belgrad

Belgrad, 19. Juli. Die Mitglieder der neuen Regierung haben den Eid abgelegt. Darauf unterzeichnete der König die Niederlegung des Kronens gegen Raditsch und Genossen. Diese wurden infolgedessen gestern aus dem Agrar-Gefängnis entlassen.

Geschäftliches

Zu den technischen Fortschritten im Bauwesen

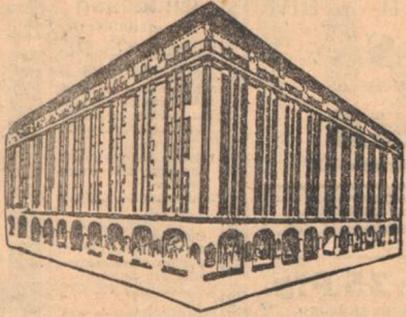
Weitbildende Baukonstruktoren und Architekturbüros haben längst erkannt, daß bei Verwendung großstabiger Bauelemente ein Arbeiter mindestens dreimal soviel Mauerwerk herstellen kann, als beim Badsteinbau. Hierbei sind die stofflichen, ganz erheblichen Ersparnisse ganz außer acht gelassen. Bekanntlich liefert die durch geschmolzene Foto-motivschilde in Verbindung mit Zement einen wesentlich wertvolleren und billigeren Baustoff als der Bimsstein. Wir lassen in Elbdenzland unsere kostbaren Rohstoffe für Bauelemente verflümmern, anstatt diese volkswirtschaftlich zu ver-werten. Es ist dringend erforderlich, daß unser schwerfälliges deutsches Bauelement sich Würde gibt, durch verbesserte Technik nachzuholen, was uns an Baustoffen fehlt. Kann sich der Bauhandwerker und das Baugewerbe nicht auch die gemaltenen Fortschritte des Bauingenieurs im Fabrik- und Hochbau zu eigen machen?

Es ist zu begrüßen, daß der Fortschritt der Hohlblockbauweise durch deren Träger nicht halt macht. Es gibt leistungs-fähige Firmen, welche die bekannten zwei Kammer drei Wand-hohlblocker 33 Zentimeter stark herstellen, deren Isolierfähig-keit gegen Kälte und Wärme wissenschaftlich nachgewiesen die 50 Zentimeter starke Badsteinwand übertrifft. Auch an Dichtigkeit und Dauerhaftigkeit wird das alte Baumaterial durch den Wandhohlblocker übertrifft. Aber nicht nur in Bezug auf Wärme hat das neue das alte überholt, sondern es sind in einer ganzen Anzahl von Bauten die Deden in ersparten-licher Weise mit Hohlkörper hergestellt, deren solide und ein-fache Art geradezu faszinierend auf zu bewundern ist. Die Hohlkörper hierzu sind gleichfalls aus Schlacken verarbeitet, wirken durch die Hohlstellen, einzeln für sich abgeschlossen wie Thermos, auch gleichzeitig auf die Schallisolierung, sind na-gelbar und kann in architektonischer Hinsicht jede gewünschte Ornamentik daran befestigt werden.

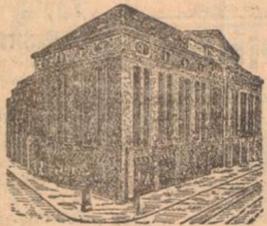
Es ist gelungen, ein unseren heutigen Wirtschaftsverhält-nissen und den üblichen Industrien entsprechend ein neuartiges Isolierungs-Bausystem zu schaffen. Einige genauere Daten, welche zur Aufklärung dienen: Die 33 Zentimeter starke Außenwand follet ab 7,4 pro Quadratmeter. Diese Wandstärke übertrifft an Dichtigkeit und Dauerhaftigkeit die 50 Zentimeter starke Badsteinwand. Der Anlauf einer 40 Zentimeter starken Badsteinwand pro Quadratmeter 180 Bad-stein, 55,4, per laufend 9,90 M. Ein Mann mit 1/2 Hilfs-arbeiter verarbeitet bei der 33 Zentimeter starken Hohlkörper-wand Minimum 15 Quadratmeter in achtstündiger Arbeitszeit und erfordert hierzu circa 20 Liter Mörtel pro Quadratmeter. Bei der 40 Zentimeter starken Badsteinwand manert ein we-lerner Maurer mit 1/2 Hilfsarbeiter 3-3 1/2 Quadratmeter Wandfläche Tagesleistung und benötigt 120 Liter Mörtel pro Quadratmeter.

In demselben Verhältnis steht die Patenthohlkörperdecke zur Hohlblockdecke um. Der Quadratmeter Hohlkörperdecke follet ab 7,4 pro Quadratmeter 1,50 M. Am Stadtkreis kommen noch auf ein Quadratmeter circa 20 bis 25 1/2 Frank. Ein-schaligen. Verlegen der Hohlkörper, Eisenblech und Ein-schaligen der Rippen, Ausschalen 2 1/2 Std. Arbeitslohn, pro Quadratmeter 56 Liter Beton Mischung 1:6 Schwammia einbehalten, 9 1/2 Liter Zement, halb soviel Schalung wie bei Eisen-blech, erfordert keinen Leberbeton oder Ausgleichebeton und es kann darauf ohne jegliche Abbeduna sofort weiter ar-beitet werden. Der Hohlkörper erfordert circa 60 Prozent seines Volumens zur Herstellung, also Ersparnis auf nahezu die Hälfte. Der Badstein verlangt die circa 6-7fache Mörtelmenge.

Es ist eine wichtige Aufgabe der Technik für unsere Volkswirte, neue Werte durch unsere Arbeit zu schaffen und auf diesem Wege uns zu einer neuen wirtschaftlichen Gesun-dung zu führen; dieser Weg soll aber kein Unweg sein und es ist der kürzeste auch der beste und ist unter allen Umständen im Bauwesen der Hohlblockbau.



Erste Häuser



Das große moderne Warenhaus
 Geschw. **KNOPF** Karlsruhe
 führt in 50 reichsortierten Spezial-Abteilungen
 sämtliche Bedarfsartikel in großer Auswahl
 zu bekannt billigen Preisen.



Kaufhaus
Schmoller & Co.
 Karlsruhe
 Billigste Bezugsquelle
 sämtlicher
 Bedarfsartikel.



Margarine



Bitte beim Einkauf „Sü-Ma-Zeitung“ verlangen.

CONFEKTIONSHAUS
HIRSCHEN
 Herrenbekleidung
 Herrenwäsche / Berufskleidung
 Kaiserstrasse 95 Ecke Kronenstrasse



Leipheimer & Mende

Gegr. 1834 Spezial-Geschäft Tel. 211 u. 214
 Herren- und Damenkleiderstoff, Seide, Baumwollwaren,
 Wäschestoffe, Weisswaren, Gardinen, Schlafdecken
 Grösste Auswahl Billigste Preise

Kaufhaus
BADENIA
 G. m. b. H.
 KARLSRUHE
 Kaiserstrasse 14 a
 Herren- u. Damen-
 Bekleidung
 auf
 Teilzahlung



Wein-Großhandlung und Branntweinbrennerei, Faßgroßhandlung
Gottlob Bauer Inhaber: Karl Seubert

Karlsruhe (Baden), Goethestraße 10
 Fernsprecher Nr. 2245 Telegramm-Adresse: Weinbauer
 Es empfiehlt sich bei Bedarf in sämtlichen Weinen (Badische Weine,
 Pfälzer- oder Rheinweine) Vorzugs-Angebote bei mir einzuholen.



GRITZNER = Nähmaschinen | Bestes
 = Fahrräder | deutsches Erzeugnis!

Maschinenfabrik Gritzner A.-G., Durlach.

Gute Ware!

Staats-Lotterie.

Die Erneuerung zur Haupt- und Schlußklasse der 25/251. Preuß.-Südd. Klassenlotterie findet ab Montag, den 20. Juli 1925 in meinen beiden Geschäften statt. Schluß der Erneuerung 4. August 1925.

Ich bitte im Interesse einer ruhigen Abwicklung die Erneuerung möglichst bald vorzunehmen, da erziehungsgemäß der Andrang Ende des Monats und in der Woche vor der Ziehung am stärksten ist. In der Haupt- und Schlußklasse werden 131 000 Gewinne und 2 Prämien mit insgesamt **29 139 400.- R.M.** gezogen.

Ziehung vom 11. August täglich bis 31. August 1925
Höchstgewinn im günstigsten Falle **2 000 000.- Mark**

- 2 Prämien zu je Mk. 500 000.-
- 2 Gewinne " " " 500 000.-
- 2 " " " 300 000.-
- 2 " " " 200 000.-
- 2 " " " 100 000.-

u. viele andere zu 75 000.-, 50 000.-, 25 000.-, 10 000.-, 5000.- usw.

Ich habe nur noch wenige Kauflose abzugeben
1/6 15.- 30.- 60.- 120.- 240.-
1/4 1/2 1 1 Doppellos

Versuchen Sie Ihr Glück und eilen Sie, da die Nachfrage nach Losen sehr groß ist.

Zwerg vorm. Götz
bad. Lotterie-Einnehmer
Karlsruhe
Hebelstr. 11 Waldstr. 38
Tel. 4828 Postscheckkonto 17 808.

Mit Mk. 15.- bis 125 000.-

Bei der nächsten Wahl

Wählen Sie

im Einkauf von Seifenflocken

„Edelweiß“

und Sie haben dann richtig gewählt

Geeignet für alle Wäsche bis zum feinsten Gewebe (für Wolle und Seide ganz besonders zu empfehlen).
Billig und von höchster Waschkraft!
Erst probieren und dann urteilen!

Paketpreis nur 35 Pfg.
In allen einschlägigen Ladengeschäften zu haben.

Wilhelm Rubmann, Pforzheim (Bad.)
Telefon 1255 Seifenfabrik Telefon 1255

STADTGARTEN
Dienstag, den 21. Juli, abends von 8-10 1/2 Uhr:
Dirigenten-Gastspiel Ludwig Siede-Berlin.
Orchester: Harmoniekapelle. 1365

Wiener Operette im Städt. Konzerthaus.
Heute Montag, 20. Juli, abends 7 1/2 Uhr, der Weiterfolg
„Gräfin Mariza“
von Emericch Kalman.
Billets von Mk. 1.50 b. 5.50 bei F. Müller, Kaiserstr.; Zigarren-Brunnert, Kaiserallee; Holzschuh, Werderstr. 48 und an der Tageskasse. 4243
Morgen: „Der tolle Bauer“

Lumpen-Papier
Zeitungspapier
Altmetalle, alte Deisen,
sowie sämtl. Abfallprodukte
kaufte fortwährend
Ed. Baler, Karlsruhe,
Werderstr. 72/74.
Handl. erhält Vorzugsbr.

Dankagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgang unserer lieben Tochter und Schwester
4239

Bitte
Sagen wir allen, die unserer lieben Verstorbenen das letzte Geleit gaben, sowie für die vielen Blumenpenden herzlichen Dank. Besonderen Dank dem Herrn Barren Herrmann für seine kostbaren Worte.
Karlsruhe, den 20. Juli 1925.
Familie Friedrich Hauser.

Knorr Suppenwürst
gibt gute Suppen für billiges Geld.

**Matrassen, Patentröste, Chaiselongues, Stuhlmoebel, neu, sowie jede Reparatur zum billigsten Tagespreis. 26.
Kammerer, Erbprinzenstraße 26.**

Guter Schlaf ist das beste Heilmittel.
Metallbetten für Groß und Klein, mit oder ohne Zubehö, Stahlmatrassen, an Private. Bequeme Bedingungen. Katalog 80 P. frei. 636
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).

LEBENSBEDURENIS VEREIN Karlsruhe

Soeben eingetroffen:
Neue, ganze Grünfern
in hervorragender Qualität,
in sämtlichen Verkaufsstellen erhältlich. 4236
36 Sittalen

Berkehrsverein Karlsruhe e. V.
Einladung zur ordentlichen Mitgliederversammlung (Hauptversammlung) am Dienstag, 21. Juli 1925, abends 8 Uhr in den Badischen Hof am Marktplatz.
Tagesordnung:
1. Entgegennahme und Berichterstattung über die Tätigkeit des Jahres.
2. Abnahme der Jahresrechnung.
3. Genehmigung des Voranschlags.
4. Beschließung über die auf der Tagesordnung stehenden Vorschläge.
5. Abänderung der Satzungen.
6. Ergänzungen in d. Ausw. 3972
7. Sonstiges.
Karlsruhe, 20. Juli 1925.
Der geschäftsleitende Vorstand.

Apfelwein
Rein beregert in anerkannt gut. Qualität in Gebinden von 25 Liter an. Säfte leichtlich. Eigentumslos gereinigt.
Fr. Donner
Apfelwein-fabrik
Jägerstraße 40
Tel. 2969

Wohnungskauf
Nastatt-Karlsruhe
Wir suchen eine neu hergerichtete 4-Zimmer-Wohnung in Nastatt gegen eine 3 bis 4-Zimmer-Wohnung in Karlsruhe zu tauschen. Eventl. Umzugsvergütung.
Eberberger & Nees
6, m. b. S.
Karlsruhe.

Piano
zu besonders günstigen Bedingungen die Ihnen den Kauf möglich machen.
Lang
Kaiserstraße 167
Salamander-Schuhhaus.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Karlsruhe.
Boranzzeige!
Am Sonntag, den 10. August 1925 findet im Kurpark auf dem Turmgemeindeplatz (Steinbruch) ein **Bezirksfest** der Metallarbeiter von Mittelbaden statt.
Wir erüden die berechtigten Arbeitervereine darauf Rücksicht zu nehmen und möglichst an diesem Tage keine Besamhaltungen anzubereamen. 4238
Der Festauschuss: H. M. Seibert.

28. Verbands-Schießen
Baden-Pfalz-Mittelrhein
Karlsruhe, 4.-12. Juli 1925

Dank!
Das 28. Verbands-schießen ist vorüber. Wenn das Fest trotz der Unruhm der Wirtorum einm so befridigenden Verlauf genommen hat, so ist dies dem freundlichen Entgegenkommen und der Unterstützung der verehr. staatlichen und städtischen Behörden und der unermüdlichen Mitarbeit aller derjenigen, welche sich in den Dienst unserer edlen Schützensache gestellt haben, sowie den Stiftern wertvoller Ehrengaben zu verdanken, nicht minder aber auch der Begeisterung und Teilnahme weifester Kreise der Karlsruher Bevölkerung. Diese Begeisterung hat insbesondere herzlichen und nachhaltigen Widerhall gefunden bei den auswärtigen Schützen, namentlich denjenigen aus den besetzten Gebieten. Es ist mir daher eine angenehme Pflicht, allen, die zu diesem Wohlgelingen des Schützen-Festes beigetragen haben, namens des Fest-Ausschusses und namens der Karlsruher Schützen-Gesellschaft herzlichsten Dank auszusprechen. 4241
ZEUMER
Oberschützenmeister.

Rastatter Anzeigen.
Haferversteigerung
am Montag den 20. Juli 1925, vormittags 8 Uhr, mit Zusammenkunft an der Hafenschleuse im Gewann Weibelsch 60 a. Hafener in 6 Losen, (am Freitag den 12. a. Hafener im Gewann Weibelsch. 1366)
Bürgermeisteramt Rastatt.

Plakate
aller Art liefert rasch und billig
Buchdruckerei
Geek & Cie., Luisenstraße 24. Teleph. 128.

Ämliche Bekanntmachungen

Die Verhütung von Waldbränden betr. Bei der trockenen Witterung der letzten Zeit sind im Hardtwald wiederholt Waldbrände entstanden, die wesentlich auf unvorsichtige Handhabung mit Feuer zurückzuführen sind. Wir bringen daher die bezirkspolizeiliche Vorschrift obigen Betreffs vom 8. Mai 1925 nochmals zur öffentlichen Kenntnis und bitten insbesondere darauf hin, daß das Rauchen in den Waldungen des Amtsbezirks außerhalb der Landstraße und Gemeindegrenze in der Zeit vom 1. März bis 1. Oktober jeden Jahres verboten ist.
Karlsruhe, den 17. Juli 1925.
Bezirksamt Abt. II b.

Bezirkspolizeiliche Vorschrift.

Aufgrund des § 23 Abs. 2 Pol.-Str.-G.-B. und des § 366 St.-R.-G.-B. sowie § 64 des Forstgesetzes wird nach Zustimmung durch den Bezirksrat und Vollziehbarkeitsklärung durch den Herrn Landeskommissar vom 21. April 1925 unter Aufhebung der bezirkspolizeilichen Vorschrift vom 5. Juli 1886, die Verhütung von Waldbränden betreffend, für den Amtsbezirk Karlsruhe bezirkspolizeilich vorgeschrieben:
§ 1. Das Rauchen in den Waldungen des Amtsbezirks ist außerhalb der Landstraße und Gemeindegrenze vom 1. März bis 1. Oktober jeden Jahres verboten.
§ 2. Das zufällige Fortkommen kann länderg beschuldigten Arbeitern das Rauchen im Walde gestattet.
§ 3. In den Waldungen oder in einer Nähe derselben von 50 Schritten sowie auf einem an den Wald anstoßenden Lössmoor darf ohne besondere Erlaubnis des zuständigen Forstamtes, das mit Erteilung zugleich die erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen anzuordnen hat, kein Feuer angezündet werden. Ebenso ist das Betreten forstpolizeilich verpönter Schläge außerhalb der Wege verboten.
§ 4. Ausgenommen von der Vorschrift des vorangehenden § ist das Feuer, welches die Forstbedienten in ihren Dienstbezirken und die Holzräumer in den ihnen zum Hebe angewiesenen Schlägen, sowie die Steinbrecher in den Steinbrüchen zum Kochen oder Wärmen, jedoch nur auf unschädlichen und ungefährlichen Plätzen, unterhalten dürfen.
§ 5. Die Forstbedienten, die Holzräumer, die Steinbrecher und diejenigen, welchen sonst noch gemäß § 64 des Forstgesetzes die Erlaubnis zur Unterhaltung eines Feuers im Walde oder in seiner Nähe erteilt wird, sind verpflichtet, das Feuer beim Weggehen auszulöschen.
§ 6. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.
Karlsruhe, den 8. Mai 1925. O.-S. 104
Bezirksamt Abt. II b.

Gesucht werden für hier:
eine größere Zahl jugendlicher Arbeiter nicht über 17 Jahren, 1 Schreiner für hier und auswärts, mehrere junge Friseur und Friseurinnen für auswärts, 1 Korbschneider, 1 Zinnohlenleger, 1 Rahmenbergolder, 1 Schweizerdegen und 2 Landhaftphotographen.

Arbeitsamt Karlsruhe
Allgemeine Männerabteilung für gewerbliche Berufe. 1364

A. Rempp, Spezialhaus für Parkstraße 21 / Karlsruhe / Telefon 1929
LAGERMETALL
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer und Reparaturwerkstätte. 4242

Haushaltungsschule des Badischen Frauenvereins vom Roten Kreuz, Karlsruhe, Herrenstr. 39

Wiedereröffnung der Anstalt am **Dienstag, den 1. September 1925**
An diesem Tage beginnen sowohl die **Haushaltungskurse für Internatenschülerinnen** als auch die **Kochkurse für Stadtschülerinnen** gleichzeitig soll der mit der Anstalt verbundene **Wittagsstisch** wieder eröffnet werden. Anmeldungen werden schon jetzt entgegengenommen. Jede gewünschte Auskunft wird schriftlich oder mündlich erteilt durch:
Bad. Frauenverein vom Roten Kreuz, Kaiser-Allee 10
oder die Vorsteherin der Haushaltungsschule, **Fraulein Wilhelm, Herrenstraße 39.**

Wir suchen für Dauerstellung eine größere Anzahl geübte

Näherinnen
die bereits an elektrisch betriebenen Nähmaschinen gearbeitet haben. — Sozialen Gottesackerstr. 6, Anstaltsgebäude sind mitzubringen. 4234
Wilh. Blicher & Co.
Sportbekleidungsfabrik.

Lüchtiger Kernmacher u. Former
in Dauerstellung gesucht.
Gustav & Hermann Casper
Eisengießerei 726
Pforzheim, Kelterstraße 95.

Prima Bodenlacke
in 1 kg Büchsen Mk. 1.30 per kg
offen Mk. 1.20
Strichfertige Deckfarben aus reinem Leinöl-farnis gearbeitet von Mk. 1.20 an, zu haben im **Farbenhaus Ludwig Beides**
Wilhelmstraße 4, Telefon 1350 4241